

EIN BILDERZYKLUS IN DER GRÄBERHÖHLE DER ST. EUTHYMIOS-LAURA AUF MARDES (CHIRBET EL-MARD) IN DER WÜSTE JUDA

(Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des frühbyzantinischen Mönchtums und zur Topographie der ältesten Lauren und Koinobien Palästinas)

VON

P. Dr. ANDREAS EVARISTUS MADER. S. D. S.

I. TOPOGRAPHISCHE LAGE VON CHIRBET EL-MARD UND DIE AUFFINDUNG DER BILDERSERIE

Die Gebirgswüste Juda, die im Westen fast an die Tore Jerusalems reicht, im Osten an den Jordangraben und das Tote Meer grenzt, umfaßt in ihrer Hauptausdehnung die ganze östliche Abdachung des judäischen Plateaus von *Tell 'Ašûr* (32.^o) im Norden bis in die arabische Steppe (31.^o) im Süden. Dieses ganze Gebirgsmassiv hat etwa 80 km nordsüdlicher Länge und 20—25 km westöstlicher Breite und wird von schluchtartigen Tälern zerspalten, die schon nach kurzem Laufe tief eingesägt sind, und zuletzt, von mächtigen Steilrändern umschlossen, in die Jordanebene und das Tote Meer münden. Die wichtigsten für die Topographie der alten Klöster sind im Norden das *Wādī Fārā*, in dem die alte Pharan-Laura liegt, und das unter dem Namen *Wādī el-Kelt* als wildromantische Felsen-schlucht nach Osten zieht und bei Jericho in den Jordan mündet; östlich von Jerusalem das *Wādī es-Sikke* („Straßental“), durch welches die heutige Jericho-Straße führt, das aber vor *Chân Haṭrūr* nach Südost abbiegt und 4 km vor *Nebī Mūsā* in seinen nördlichen Felswänden die Höhlen und Ruinen des *Dêr el-Mukellik* (des alten Theoktistos-Klosters) birgt; ferner das Kidrontal, oder *Wādī en-Nâr* („Feuertal“), das in einer Seehöhe von 755 m im Norden Jerusalems beginnt, 14 km weiter südöstlich bei der Klosterfestung *Mâr Sâbâ* sich bereits 500 m tief hinabsenkt, um nach einem Sturz von 1145 m Gesamttiefe auf nur 30 km Weges 390 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres in das Tote Meer zu münden. Noch wildromantischer als die genannten Täler ist das *Wādī Charētûn*, das unter dem Namen *Wādī 'Artâs* bei den sogenannten Salomons-Teichen entspringt, bei der Chariton-Laura südlich vom Herodesberg (*Ġebel Ferdês*) die berühmte Charitonhöhle aufweist und unter dem Namen *Wādī ed-Dereġ* („Stufental“) ins Tote Meer stürzt. — In drei äußerst steilen Terrassen fällt die ganze Ostabdachung des judäischen Gebirgsrückens in den Jordangraben ab. Den 900 bis 1000 m hohen Gebirgskamm und den rund 1300 m tiefer gelegenen Spiegel des Sees trennt nur eine Luftlinie von 25 km (54 m Gefäll

auf 1 km). Daher stürzen die winterlichen Regengüsse die Steilhänge hinunter, ohne den Boden zu tränken. So werden die geringen Humusschichten, die da und dort noch liegen, immer mehr zu Tal geschwemmt, so daß das Ganze eine sonnendurchglühte, fast pflanzenlose Gebirgswüste voll starrender Felsen und ausgemergelter Höhen bildet. An den Mündungen der weiter südlich gelegenen *Wādī Arêġe*, *Wādī Sejāl* und *Wādī Umbarrak* ist der Sturz besonders stark. Der Felsberg *es-Sebbe*, der die Ruinen der Herodianischen Festung Masada und die Reste byzantinischer Klosterbauten trägt, steigt fast lotrecht 518 m über dem Meeresufer empor; bei *Râs es-Šakîf* nördlich von *ʿAin Ġidī* beträgt die Höhe der Felswände sogar 768 m, so daß man aus schwindelnder Vogelperspektive auf das Tote Meer hinunterschaut.

Schon seit alter Zeit wurden die Einzelteile dieser Gebirgswüste nach den großen Siedlungen und Städten benannt, die an ihrem westlichen Hochrand liegen: *Bêth Awên*, *Gibʿôn* (heute *Ġebaʿ*), *Tekôʿa Zîf*, *Maʿôn*; der mittlere Teil, östlich von Jerusalem, hieß in der byzantinischen Zeit — bezeichnend genug für die Nähe der östlichen Kulturgrenze Judäas — „die Wüste der heiligen Stadt“, ἡ ἔρημος τῆς ἁγίας πόλεως.

Die beherrschende Höhe dieser „Jerusalem-Wüste“ ist der von der Heiligen Stadt aus sichtbare, 526 m ragende *Ġebel Munţâr* („Berg der Aussicht“). Von seinem Massiv führen nach Norden, Osten und Süden zahlreiche Schluchten, deren wichtigste und tiefst eingerissene das *Wādī Keţâr* bildet, das in seinem weiteren Verlauf den Namen *Wādī Abū Šaʿle* führt und auf einem Weg von kaum 3 km zwischen höhlenreichen Felswänden rund 400 m tief in „die kleine Ebene“ *el-Bukêʿa* stürzt. Diese Ebene gehört zur zweiten der drei großen Abstufungen, in welchen die Ostabdachung des judäischen Gebirgsmassives von der Wasserscheide ins Tote Meer erfolgt. Am südlichen Hochrand der genannten Talschlucht türmt sich die Felsenfeste von *Chirbet el-Mard* 338 m hoch empor. Der kegelförmige, abgekuppte Berg wirkt schon auf den von Nordwest kommenden Reisenden äußerst imposant; seine ganze stolze Erhebung fühlt man aber erst dann, wenn man aus Südost vom Toten Meer heraufsteigt und über die genannte Ebene dem Berge sich nähert (Tafel I A). Hier wird man gewahr, daß dieser Felsenkegel, der in seiner abgekuppten Gestalt den Eindruck eines erloschenen Vulkans erweckt, den dritten Gipfel einer Höhenkette bildet, die von Süden nach Norden zieht und stark in die *Bukêʿa* ausladet. Der Kegel hat beste Spornlage und ist südlich durch die Schlucht des *Wādī el-Eššêbe*, nördlich durch das noch tiefer eingerissene *Wādī el-Keţâr*, vom übrigen Gebirgsmassiv getrennt; im Osten stürzt er 300 m in das *Wādī el-Mard* ab, das die *Bukêʿa* in nordöstlicher Richtung durchzieht und in seinem weiteren Verlauf das *Wādī Abū Šaʿle* aufnimmt¹. Nur an der

¹ Dieses *Wādī* mündet östlich von *Chirbet Karm ʿAtrâd* in das *Wādī Kumrân* und stürzt bei *Chirbet Kumrân* in das Tote Meer. Irrtümlicherweise hat es unter der falschen Namensform *Wādī Abū Schôle* auf der Kartenskizze von C. Schick (*Das Land zwischen Jerusalem und dem Toten Meer*, 1 : 80000, in ZDPV. III [1880], Tafel I) südöstliche anstatt nordöstliche Richtung erhalten und mündet in das *Wādī en-Nâr*, anstatt in das *Wādī Kumrân*.

Westseite hängt er mit dem Gebirgsmassiv zusammen, ist aber auch da von den ihn überragenden Höhen durch einen etwa 50 m tiefen Sattel getrennt, der etwa 80 m lang, 40 m breit, 10 m tief in den Felsen gehauen ist und zur Auffassung und Aufbewahrung des kostbaren Regenwassers diente. Quer durch diesen Graben ist eine senkrechte Felswand ausgespart, die eine hochgebaute Mauer mit einer Wasserleitung trägt (Tafel I B). Sie ist durch zwei westlich liegende Berge tunnelartig hindurchgebrochen und leitete das von den westlichen Höhen weither geführte Wasser in die Felsenfeste. Die steilen Wände des Bergkegels zeigen da und dort noch Reste von Mauertrümmern, besonders aber ist seine abgeplattete Krone mit einem doppelten Mauerwall umgürtet, der noch überall aus dem Boden ragt und ein unregelmäßiges Oval von etwa 95 m Länge und 60 m Breite einschließt. Dieses ganze Areal ist mit Ruinen aus byzantinischer Zeit bedeckt, deren Entwirrung ohne Ausgrabung nicht möglich ist¹. Zwei sorgfältigst auszementierte, 9 bis 10 m tiefe Zisternen liegen im nördlichen und südlichen Teil des Ruinenkomplexes; am Hochrand der südlichen Felswand aber gähnt unsere Gräberhöhle mit den alten Freskogemälden.

Nur selten besucht ein Palästinaforscher diese abgelegene Höhe. Weder Robinson noch Guérin erwähnen sie in ihren Reiseberichten. Erst 1873 haben die Offiziere des englischen Survey den Ruinenhügel erstiegen und ihn für eine Stadtsiedlung aus byzantinischer Zeit angesehen². Die Grabhöhle kannten sie aber nur vom Hörensagen³. Baurat C. Schick zeichnete sie sogar in seine Planskizze ein, ohne aber in seinem Berichte ein Wort darüber zu sagen⁴. Im Jahre 1890 erstieg der Jesuitenpater van Kasteren den Ruinenhügel, konnte aber selbst mit dem Plane Schicks in der Hand die Umrisse des Klosters und der Kirche nicht mehr verifizieren. Er kroch auch in unsere Höhle und untersuchte die Gräber, ohne etwas von den Fresken zu bemerken⁵. Ich selbst besuchte erstmals die Höhle im Jahre 1912, entwarf eine Skizze der Gräberanlage, ahnte aber auch noch nichts von dem Bilderschmuck der Höhlenwände. Erst bei einem zweiten Besuche am 23. Dezember 1925 in Begleitung von Herrn Studienrat Dr. Clemens Kopp und einem griechischen Mönch aus *Mâr Sábā*, leuchtete ich mit einer elektrischen Taschenlampe die Wände der dunklen Höhle ab und entdeckte die interessante Bilderserie. Bei einem dritten Besuche am 30. Januar 1926 unterzog ich mit der kundigen Beihilfe von P. Mauritius Gisler, O. S. B. die ganze Grotte einer eingehenden Untersuchung und überzeugte mich, daß es sich um eine byzantinische Grabanlage handle. Unterdessen hatten zwei Mönche von *Mâr Sábā* eine der

¹ Schick glaubte noch die Grundmauern eines Klosters mit Ökonomiegebäude und die Reste einer Kirche zu erkennen, a. a. O. S. 19.

² *The Survey of Western Palestine. Mem.* III 212: "The site is evidently that of a town of some importance, and the buildings resemble Byzantine ruins in other parts of the country".

³ "Masonry tombs are said to exist among the ruins". A. a. O.

⁴ ZDPV. III (1880) Tafel 2.

⁵ ZDPV. XIII (1890) S. 108.

genannten Zisternen zum zeitweiligen Aufenthalt eingerichtet und die Grabhöhle in einen primitiven Gebetsraum verwandelt. So zieren jetzt die Höhlenwände außer den alten Fresken neue aus *Mār Sābā* herbeigeholte Ikone, Kreuze und Tuchfetzen, während aus den Nischen und Grabstellen zahlreiche Gebeinreste und Totenschädel zur Betrachtung über die Vergänglichkeit des Lebens mahnen. Mit neun Steinstufen ist die Grotte besser zugänglich gemacht und der Eingang mit einer verschließbaren Eisentüre versehen worden. Zum vierten Mal besuchte ich die Höhle am 14. April 1928 in Begleitung u. a. von Prof. Stummer und Prof. Nötscher. Anfangs April 1930 durfte ich Prinz Johann Georg von Sachsen mit Professor Sauer aus Freiburg i. Br. auf einer Zeltreise durch die Wüste Juda führen und ihnen die Gräberhöhle von *Chirbet el-Mard* zeigen. Das war mein fünfter und letzter Besuch der Höhle.

II. BESCHREIBUNG DER GRÄBERHÖHLE UND IHRER BILDER

Die Höhle bildet ein unregelmäßiges Rechteck von 4,80 m Länge, 4,45 m Breite bei 2 m bis 2,50 m Höhe. Am Boden befinden sich acht Senkgräber,

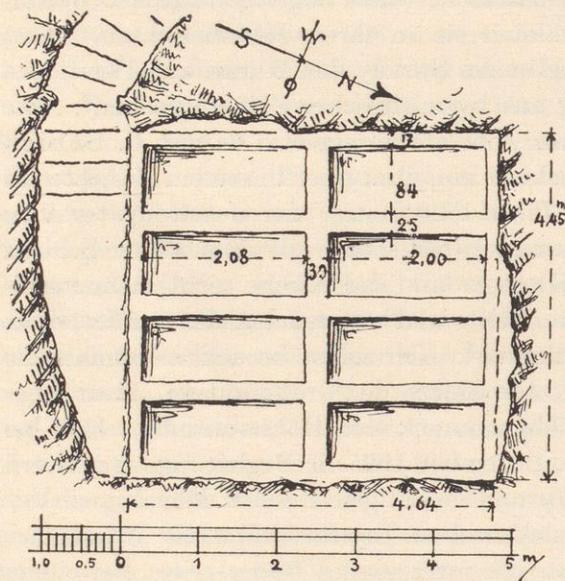


Abb. 1. Grundriß der Gräberhöhle.
(Gez. von P. Mauritius Gisler O. S. B.)

die in zwei Reihen zu je vier Grabstellen angeordnet sind (Abb. 1). Die Innenmaße der Gräber betragen durchschnittlich 2 m Länge bei 0,84 m Breite; sie sind in der Längsrichtung von einer 0,25 m breiten Zwischenwand voneinander getrennt, während die Dicke des Mauersteiges zwischen den beiden Gräberreihen 0,30 m beträgt. Die Gräber sind nicht in den Felsboden eingehauen, sondern mit sorgfältig bearbeiteten Quaderplatten mittlerer Größe aufgemauert, und zwar so, daß die Platten orthostatisch auf ihre Schmalseite

gelagert sind und die ganze Breite der Mauerstege einnehmen. Selbst die an den Höhlenwänden liegenden Gräber sind überall mit einer solchen Mauer versehen. Van Kasteren schrieb, daß ihm solch aufgemauerte Senkgräber im übrigen Palästina unbekannt seien. Aber wir können heute auf zahlreiche Parallelen hinweisen. So fand ich eine solche Nekropole mit 30 Senkgräbern auf *Chirbet el-Amle*, $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von Hebron; die Keramikfunde, besonders eine christliche Grablampe aus dieser Nekro-

pole, weisen mit Bestimmtheit in die frühbyzantinische Zeit. Eine ähnliche Grabanlage, zugleich mit Arkosolien, fand ich auf *Dahr el-Manšer*, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Hebron, wo die Grabwände teils aufgemauert, teils im Felsen ausgespart sind¹. Senkgräber mit Steinplatten abgeteilt finden sich auch in *ʿAin Kârim* unter der Johanneskirche; die griechische Inschrift darüber ΧΑΙΡΕΣΘΕ Θ[ΕΟ]Υ ΜΑΡΤΥΡΕΣ (Seid begrüßt ihr Märtyrer Gottes!) beweist, daß wir es mit altchristlichen Märtyrergräbern zu tun haben². Eine altchristliche Nekropole mit acht aufgemauerten Senkgräbern und Beigaben von byzantinischen Gläsern zeigte mir ein Beduine von *ʿAin Fârā* nordöstlich vom *Wādī en-Nimr* gegenüber *Tell Ġôret Mûsā*. Die Anlage, deren Eingang von Nordosten auf Felsstufen in das Innere führte, liegt 2 m tief im Boden und ist aus der weichen Hauwâra-Schicht gehauen. Sowohl über den drei Gräbern an der Nordwestseite, wie über denjenigen der Südwestseite sind trotz starken Zerfalls noch Arkosolien zu erkennen. — In den Gräbern von *Chirbet el-Mard* liegen noch zahlreiche Gebeinreste und Totenschädel, die wohl ebenfalls der byzantinischen Zeit angehören. Daß sie sich bis heute erhalten haben, darf bei der außerordentlichen Trockenheit des Klimas in der Wüste Juda nicht verwundern. Ob dabei auch Gebeine von den an den Wänden dargestellten Heiligen sind, läßt sich nicht entscheiden.

Auch die Gemäldeserie ist dank dem trockenen Wüstenklima relativ gut erhalten und wäre wohl noch völlig intakt, wenn nicht der ikonoklastische Fanatismus der Beduinen sie absichtlich beschädigt und teilweise ganz zerstört hätte. Überall sind die Spuren dieses Vandalismus zu erkennen: die Köpfe der Figuren sind vielfach abgeschlagen worden und an zahlreichen Stellen der Bilder sind dichte Schrotschüsse zu erkennen. An der Ostwand, die dem Höhleneingang gegenüberliegt und deren Figuren den Eintretenden zuerst in die Augen fallen, sind die Figuren am stärksten beschädigt und einige vollständig abgeschlagen. Trotzdem sind von den wohl ursprünglich 36 Bildern noch 27 relativ gut erhalten und mit vertikalen Namensbeischriften versehen, links vom Kopfe immer mit dem Epitheton Ο ΑΓΙΟΣ, rechts mit dem Namen des dargestellten Heiligen (Abb. 2).

A. Westwand

Der Anfang der Bilderreihe ist offenbar am Eingang der Höhle an der Westwand zu suchen. Es erscheint da an erster Stelle:

1. Ο ΑΓΙ[ΟΣ] ΕΥΘΥΜΙΟΣ, der große Meister der Wüste, καθ' ἑαυτὴν τῆς ἐρήμου und „der Vater der Mönche“ (376—473), dessen Fest die griechische Kirche am 20. Januar feiert. Er trägt, wie alle folgenden Heiligen über der Tunika einen weiten Mantel mit Schulterkragen und hält in der Rechten

¹ A. E. Mader, *Altchristliche Basiliken und Lokaltraditionen in Südjudaä* (Paderborn 1918) S. 107.

² B. Meistermann, *La patrie de Saint Jean Baptiste* (Paris 1904) S. 193—199.

einen bis zur Brusthöhe reichenden Stab (Tafel IIA). Das Haupt umgibt ein Nimbus und das eng anliegende schwarze κουκούλιον, wie es schon von Kyrillos als Bestandteil der Mönchskleidung bezeugt ist¹ und heute noch von den orientalischen Mönchen getragen wird. Die Kolorierung des Nimbus ist, wie bei allen folgenden Figuren, hell ockergelb, auf hellem, bläulich grauem Hintergrund. Das Gesicht, fast jeder Charakteristik bar, ist hier wie überall trübkreidig, ohne rötliche oder gelbliche Fleischfarbe. Augen,

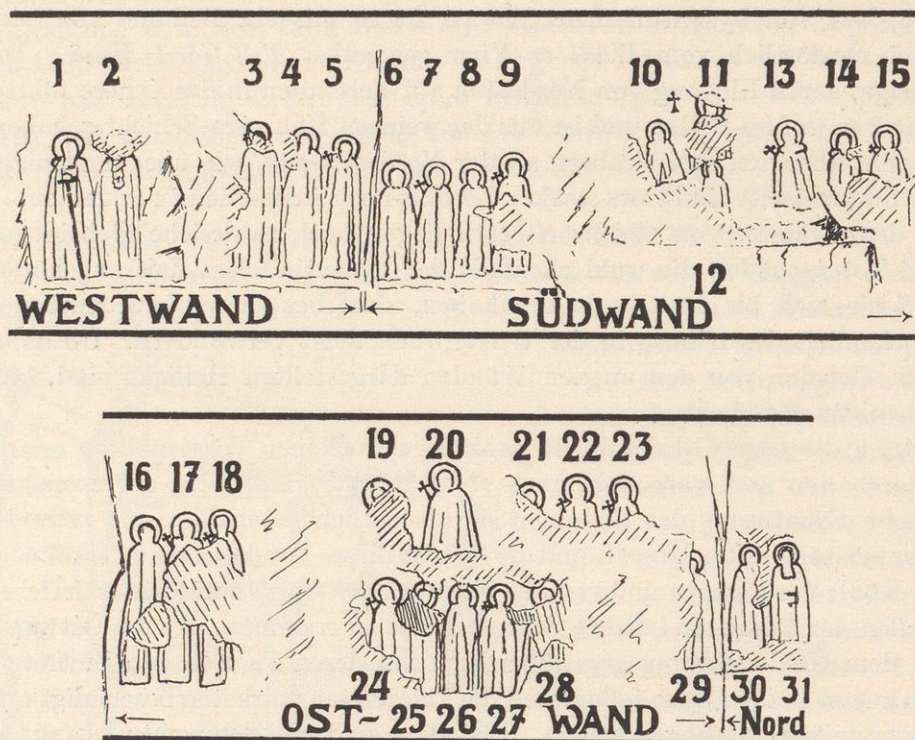


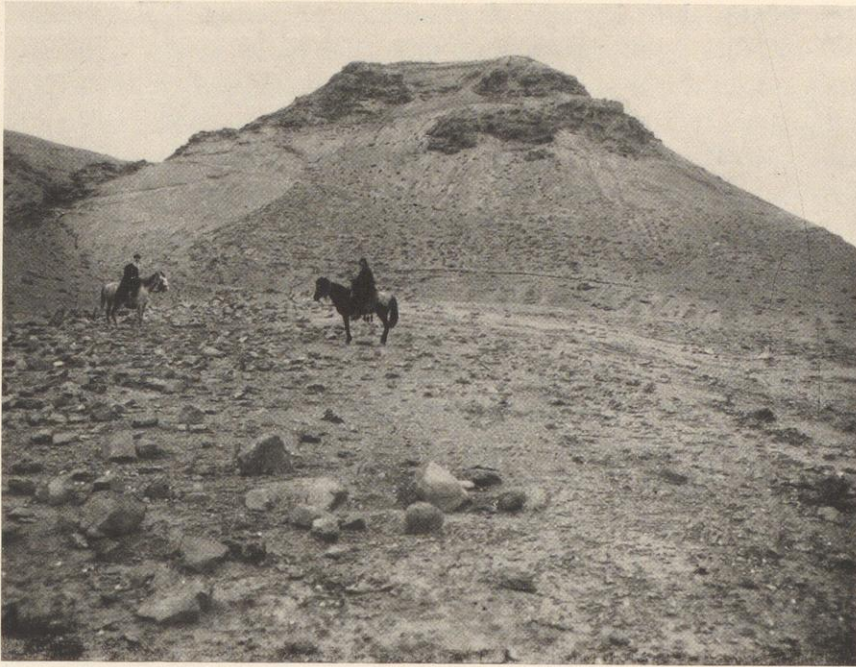
Abb. 2. Gesamtübersicht der Bilder.

(Gez. von P. Mauritius Gisler O. S. B.)

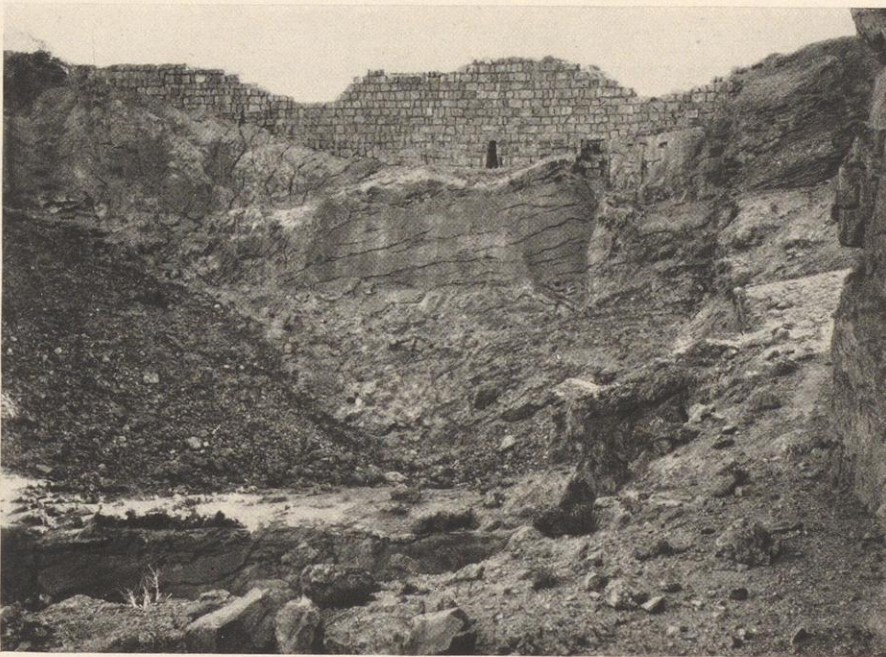
Nase und Mund sind unbeholfen und flüchtig mit mittelstarkem Violettgrau ausgeführt. Der Mantel, ohne scharfe Konturen, ist in dunklem, düsterem Rotbraun gehalten, das mit helleren Partien von mittlerem Rostrot und mit den lichten Partien des Wandgrundes wechselt. Auch die Tunika ist hell wie der Hintergrund der Wand, zeigt aber auch viele Schattierung in trübbrot-violetten und mittelhellen Tönen. Der Stab ist dunkelgrau bis schwarz.

Als besonderes Charakteristikum dieser Euthymiusfigur darf das weiße Gesicht und der lange Bart betrachtet werden, der bis zu den Lenden

¹ *Vita Euthymii* c. 139 = Migne *PG.* CXIV Sp. 716.



A Der Felsenkegel von *Chirbet el-Mard* von Südost mit den Ruinen der Herodianischen Burg Hyrkania und der St. Euthymios-Laura.



B Herodianischer Aquädukt auf senkrecht abgeschnittener Felswand im Westen von *Chirbet el-Mard*; davor zerstörter Teich, etwa 80 m lang, 40 m breit, 10 m tief. (Aufnahmen von A. E. Mader)

herabwallt. Auf keiner der folgenden 27 Figuren sind Gesicht und Bart mit solchem Vorzug behandelt. Der Malermönch hatte offenbar Kenntnis von der äußeren Erscheinung des Heiligen, wie sie von Kyrillos geschildert wird: „Man möge von Euthymios wissen, daß er einfach und sehr milde war, von runder Gesichtsbildung mit weißem Teint, sehr fröhlich, und lieblich anzuschauen; er hatte ganz weißes Haupthaar, war von mittelgroßer Statur und trug einen dichten Bart, der bis zum Gürtel und Bauche reichte. Er war gesund und unversehrt an allen Gliedern, so daß ihm kein Finger, kein Nagel, kein Zahn, noch irgendein größerer oder kleinerer Körperteil fehlte“. Ἔστω καὶ ταῦτα περὶ Εὐθυμίου εἰδέναι, ὡς εἶη τὴν μὲν ἕξιν ἄπλαστος καὶ πρᾶτατος, τὴν δὲ ὄψιν στρογγύλος τε καὶ λευκός, φαιδρός τε κοιμιδῇ καὶ εὖοπτος, πολὺς καθάπαξ, τὴν ἡλικίαν μικρῶ βραχύτερος, πολὺς, τὸν πῶγωνα καὶ μέχρι ζώνης αὐτὸν καὶ γαστρὸς καθειμένος, ἀκέραιος τὰ μέλη καὶ ὑγιής· οὐ δάκτυλον, οὐκ ὄνυχα, οὐκ ὀδόντα, οὐ μικρὸν οὐ μείζον τοῦ σώματος μέρος ἐπιλειπής¹.

Wie sehr gerade der Bart der ehrenvolle Schmuck der Anachoreten war, erfahren wir an einer andern Stelle der Euthymiosbiographie. Als nämlich der erst 18jährige Sabas zu Euthymios kam und um Aufnahme in die Zahl seiner Schüler bat, aber „noch nicht einmal die ersten Ansätze eines Flaumenbartes“ trug, wies ihn der Heilige mit aller Liebenswürdigkeit ab, indem er zu ihm sprach: „Es ziemt sich nicht, mein Sohn, daß du, noch so jung und bartlos, in der Laura lebst; mehr ziemt solch jungen Leuten das Leben im Koinobion“: Σάβας, νέος ὢν ἔτι καὶ μήπω γενείου μηδὲ πρῶτῳ ἄνθει παρειῶν ὥραν ἐπικαλύπτων . . . Οὐ χρή, τέκνον, ἔφη, νέον ὄντως σε καὶ ἀγένειον ὄντα, διατρίβειν κατὰ τὴν λαύραν. Λυσιτελὴς γὰρ μᾶλλον τοῖς οὕτως ἔχουσιν ἢ ἐν κοινοβίῳ διαγωγή².

Sabas erzählte später selbst seine Abweisung und fügte die Euthymiosworte bei: „Es ist absurd, und verderblich, daß ein Bartloser in der Laura wohnt: ἄτοπὸν ἐστὶ καὶ ἐπιβλαβὲς ἀγένειον ἐν λαύρᾳ οἰκεῖν³.

Bartlosen war der Zutritt zur Laura des Euthymios ebenso untersagt, wie den Frauen und Eunuchen⁴. Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist die Erscheinung des Heiligen vor einem gewissen Mönch Paulos aus dem Martyrioskloster, der vom Teufel besessen war, heilige Gefäße aus der dortigen Kirche geraubt hatte, und nun, voll Reue und Zerknirschung, von seinen Brüdern an das Grab des Euthymios gebracht wurde. Dort erschien ihm der Heilige „von einem Lichtkreis umstrahlt, mit weißem Haupthaar, rundem Gesicht, fröhlichem Blick, kleiner Statur, langem Bart, schwarzem Mantel, einen Stab in den Händen“: Καὶ ὁς, εὐθὺς ἐπιφαίνεται μοι πολλῷ τῷ φωτὶ κύκλῳ περιλαμπόμενος, πολὺς τὴν τρίχα,

¹ A. a. O. c. 109 = Migne *PG*. CXIV Sp. 690.

² A. a. O. c. 88 = Migne *PG*. CXIV Sp. 670.

³ *Vita Sabae* c. 29 bei Cotelerius III S. 260.

⁴ A. a. O. c. 69 bei Cotelerius III S. 338.

στρογγύλος τὴν ὄψιν, παιδρὸς τοὺς ὀφθαλμοὺς, τὴν ἡλικίαν βραχύς, βαθὺς τὸν πώγωνα, μανδύαν μέλανα, περικείμενος, ῥάβδον τε τῇ χειρὶ κατέχων¹.

Als Euthymios 97 Jahre alt geworden und seinen Tod herankommen sah, hielt er im Diakonikon der Kirche seinen Brüdern eine rührende Abschiedsrede (c. 106—107), bestimmte seinen Schüler Elias aus Jericho zu seinem Nachfolger in der Leitung der Laura und befahl ihm zugleich, die Laura in ein Koinobion umzubauen (c. 108). Dann entließ er alle Anwesenden und behielt nur seinen Lieblingsschüler Domitian im Diakonikon bei sich; er starb in dessen Armen am 20. Januar 473 und wurde zunächst in einem provisorischen Grabe beigesetzt (c. 109). Bei seinem Leichenbegängnis, welchem der Patriarch Anastasios von Jerusalem und die Euthymiosschüler Martyrios, Elias, Sabas, Kyriakos, Gerasimos usw. beiwohnten, drängten und stauten sich die aus Jerusalem und aus der Wüste herbeigeeilten Volksmassen derart, daß der Patriarch seine militärische Begleitung einsetzen mußte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein merkwürdiger Kontrast: Der große Anachoret, der sein ganzes Leben die Welt floh und nach Einsamkeit fieberte und immer wieder von neuem die abgelegensten Schlupfwinkel der Wüste aufgesucht hatte, der kaum einmal nach Jerusalem kam, obgleich seine Laura nur 12 km davon entfernt war, der selbst einer Kaiserin Eudokia und einem Patriarchen Anastasios den Zutritt zu seiner Laura wehrte, war im Tode wie ein König von der ganzen palästinischen Welt geehrt. Und als das Grab sich über ihm schloß, da fing der große Tote erst recht zu leben an und wurde die Seele der ganzen Anachoreten- und Koinobitenwelt Palästinas.

Anastasios schickte alsbald Werkleute von Jerusalem ab, die nach seiner Anordnung unter Leitung des Diakons Pheidos dem Heiligen eine würdige Grabstätte bauen sollten. Die von Euthymios einst bewohnte Höhle wurde mit seltenem Geschick in einen großen, prächtigen Grabbau (οἶκον) verwandelt (τὸ σπήλαιον ὃ παρὰ τὴν ἀρχὴν ἡσυχάζοντα εἶχε τὸν Εὐθύμιον εἰς οἶκον κάλλιστόν τε καὶ μέγιστον ἀπαρτίζει)², in dessen Mitte das Grab (θῆκη) des Euthymios, auf beiden Seiten Loculi für die Priester, Hegumenoi und andere heilige Mönche angeordnet waren. Nach Vollendung des Baues übersandte der Patriarch die Verschußplatte des Grabes, sowie eine silberne Vase (ἄργυρᾶν χώνην), die auf der Platte in der Brustgegend des Heiligen angebracht wurde³. Anastasios selbst nahm

¹ *Vita Euthymii* c. 140 = Migne *PG*. CXIV Sp. 716.

² A. a. O. c. 112 = ebenda Sp. 692.

³ Diese Vase ist keine heidnische Urne gewesen, wie S. Vailhé (*ROC*. XIV [1909] S. 195) meint, sondern wohl eher ein Weihwassergefäß oder eine Öllampe, die von jetzt ab am Grabe brennen sollte. Später (c. 147) erzählt uns ja Kyrillos, daß eine vom Teufel besessene Frau aus Βηταβουδισῶν (= das heute noch bewohnte Dorf *Abū Dis* südöstlich von Bethanien) dadurch geheilt wurde, daß sie drei Tage hindurch jeden Abend heiliges Wasser mit Lampenöl vom Grabe des Heiligen trank, genau so, wie es heute noch an mohammedanischen, christlichen und jüdischen Heiligtümern Palästinas geschieht.

am 7. Mai 473 die Übertragung der Leiche in die neue Gruft vor unter Beisein des ganzen Klerus der Heiliggrabkirche von Jerusalem und zahlreicher Schüler des Toten.

Nach des Anastasios Tod gab sein Nachfolger Martyrios dem Diakon Pheidos den Befehl, die Laura in ein Koinobion umzubauen, wie es Euthymios selbst schon zu Lebzeiten gewünscht hatte. Nach drei Jahren war das große Werk mit heiligem Eifer und bedeutendem Kostenaufwand vollendet. Der Neubau war rings mit einer Mauer und einem Graben umgeben, sowie mit einem Festungsturm ausgestattet, um die drohenden Überfälle raublustiger Beduinenhorden abzuwehren. Die alte Kirche ward zu einem Refektorium für die Brüder eingerichtet, über dem (ὑπεράντιο) sich die neue Basilika mit dem Grabe des Heiligen erhob. Die feierliche Einweihung des ganzen Koinobions durch den Patriarchen Martyrios fand am 7. Mai 484 statt.

Die Vita des großen Mönchsvaters hat uns Kyrillos, Bischof von Skytopolis, hinterlassen, der 543 nach Jerusalem gekommen war und zehn Jahre lang im Parembolos-Kloster (beim heutigen *Bîr ez-Zar'a*, 3 km südöstlich von *Chân es-Sahl*), sowie in der „Neuen Laura“ d. i. dem Euthymios-Kloster bei *Chân es-Sahl*, schließlich im Sabaskloster („Alte Laura“) lebte. Er hatte alle monastischen Niederlassungen, Höhlen, Lauren und Koinobien der Mönche besucht und so den Schauplatz der Tätigkeit des großen Euthymios aus eigener Anschauung kennen gelernt. Dank der Langlebigkeit der Einsiedler konnte er aus erster Quelle schöpfen, als er 555 die Vita Euthymii schrieb. Schon Baronius stellt Kyrillos als Hagiographen neben Athanasius; Tillemont schätzt ihn wegen seines ruhigen historischen Sinnes noch höher als Hieronymus¹.

2. Das zweite Bild der Westwand ist stark beschädigt, der Kopf zerstört und von dem Namen nur zu lesen: [Ο ΑΓΙ]ΟΣ ΣΙΟΣ. Die Kolorierung ist wie beim Euthymiosbild durchgeführt; nur die Tunika zeigt vorwiegend trübes Rotbraun mit sehr wenig Lichtpartien. Kreuz oder Stab sind nicht zu erkennen. — Wen soll dieses Bild darstellen? Außer dem sonst nicht weiter bekannten Sabasschüler Gelasios begegnet uns weder aus dem Schülerkreis des Euthymios, noch aus der Anachoretenwelt der Wüste Juda ein Träger eines Namens, der auf die Endsilbe . . . σιος aus-

¹ R. Génier OP., *Vie de Saint Euthyme le Grand* (Paris 1909), *Préface* S. XIIIff. S. Vailhé, *Saint Euthyme le Grand*, *ROC.* XII (1907) S. 298—303. Die Rezension der Vita nach Simeon Metaphrastes findet sich bei J. B. Cotelerius, *Ecclesiae Graecae Monumenta t. II.* (Lutetiae Parisiorum 1681), S. 200—430, abgedruckt bei Migne *PG.* CXIV Sp. 595ff. Eine zweite Rezension in den *Analecta Graeca* der Mauriner *t. I* (Paris 1688) S. 1—99. Dazu ist zu vergleichen die Euthymiosbiographie nach einem Sinaikodex aus dem 10. oder 11. Jahrh., den 1913 die Druckerei des griechischen Patriarchates in Jerusalem herausgegeben hat: Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου Πατρὸς ἡμῶν Εὐθυμίου τοῦ μεγάλου ὑπὸ Κυρίλλου τοῦ Σκυθοπολίτου κατὰ ἀρχαίον πλήρες Συναϊτικὸν χειρόγραφον ι'—ια' αἰῶνος, ἀντιπαραβληθὲν πρὸς τὸ ἤδη ὑπάρχον κείμενον τοῦ Κοτελλερίου ἐκδιδόντος ΑΥΓΟΥΣΤΙΝΟΥ ΜΟΝΑΧΟΥ ΙΟΡΔΑΝΙΤΟΥ. Ἐν Ἱεροσολύμοις, τυπογραφεῖον ἱεροῦ κοινοῦ τοῦ παναγίου Τάφου 1913.

geht. Vielleicht darf man daher an Athanasios von Athos (gest. um 1009)¹, wenn nicht eher an Athanasios den Großen, Bischof von Alexandrien, denken (295—373). Beide sind auch in den Kapellen des St. Georgs- und *Karantal*-Klosters dargestellt, mit der Beischrift: Ο ΑΓΙΟΣ ΑΘΑΝΑΣΙΟΣ ΤΟΥ ΑΘΩΝΟΣ bzw. Ο ΑΓΙΟΣ ΑΘΑΝΑΣΙΟΣ ΑΛΗΘΕΙΑΣ ΜΑΡΤΥΣ². Bischof Athanasios war nicht bloß der Vater der griechischen Orthodoxie, sondern auch der erste bischöfliche Förderer des Mönchtums und intimer Freund des ägyptischen Wüstenvaters Antonios, dessen Vita er schrieb³, die Tausenden von Anachoreten zum Schulbuch wurde. Auch mit Pachomios († 345) stand Athanasios in enger Beziehung, und Pachomios selbst soll als „die drei Gott wohlgefälligen Dinge“ seiner Zeit den Athanasios, den Antonios und seine eigene Mönchsgesellschaft bezeichnet haben⁴. So häufig war der Aufenthalt des großen Bischofs in den Klöstern und Lauren Ägyptens, daß der Dux Artemius, der im Jahre 360 im Auftrage des Kaisers Konstantius den geflüchteten Athanasios ergreifen sollte, in den Pachomianischen Klöstern Phebû und Tabennîsi nach ihm forschte — allerdings vergeblich⁵. Kein Wunder, daß schon die 339 zur Synode versammelten ägyptischen Bischöfe in ihrer Epistula synodica⁶ Athanasios im Rückblick auf die Motive seiner Erhebung zur bischöflichen Würde als ἕνα τῶν ἀσκητῶν bezeichnen. Athanasios scheint auch in der Reichskirche der erste gewesen zu sein, der Mönchen und Äbten die Bischofsweihe verlieh⁷. Je bedeutsamer die Rekrutierung des Episkopates aus dem Mönchtum für die spätere griechische Kirche geworden ist, um so weniger darf neben den Kämpfen des Athanasios gegen die Haeresien seine Bedeutung für die Geschichte des Mönchtums vergessen werden.

Zwischen diesem vermutlichen Athanasiosbilde und den nächsten Figuren fehlen zwei Bilder, die bei Anbringung einer Wandnische abgeschlagen worden sind. Man erwartet hier die großen Euthymiosschüler etwa Sabas, Domitian, Gerasimos usw. Sabas z. B. ist neben Euthymios auch abgebildet in der bekannten Heiligenserie an den Wänden von S. Maria Antiqua in Rom aus dem 8. Jahrh.; sie ist wahrscheinlich das Werk byzantinischer Mönche, die zur Zeit des Bildersturmes aus dem oströmischen Reiche vertrieben worden waren⁸.

3. Die dritte Figur ist, wie die beiden folgenden, weit über die anatomischen Grenzen hinaus lang gezogen und mißt 1,20 m Höhe, während die

¹ B. Menthon, *L' Olympe de Bithynie* (Paris 1935) S. 227—36.

² *Survey, Mem.* III 193. 204.

³ Migne *PG.* XXVI Sp. 837ff.

⁴ Grützmacher, *Pachomius und das älteste Klosterleben* (Freiburg und Leipzig 1896) S. 63.

⁵ Grützmacher, a. a. O. S. 25.

⁶ Athanasius, *apologia contra Arianos* 6 = Migne *PG.* XXV Sp. 260 A.

⁷ Eichhorn, *Athanasii de vita ascetica testimonia* (Diss.) Halle 1886.

⁸ Vgl. W. Grüneisen, *Sainte-Marie-Antique* (Rom 1911) Pl. XXI a. Cabrol, *Dictionnaire d'arch.* „Forum chrétien“ Sp. 2023.

beiden ersten nur je 1 m hoch sind. Der Heilige trägt in seiner Rechten ein Kreuz, das schräg über die Schulter bis zum Ohre emporragt und in Ockerrot gemalt ist¹. Die Enden der Kreuzesbalken sind, wie bei den folgenden Figuren, charakteristisch ausgeweitet, wie wir es in der byzantinischen Zeit oftmals sehen. Der Kopf ist leider abgeschlagen und der Name bis auf wenige Buchstaben unleserlich geworden: [Ο ΑΓΙΟΣ] ΘΑΛ[ΑΣΣΙΟΣ?], oder ΘΑΛ[ΕΛΑΙΟΣ?]

Falls ΘΑΛΑΣΣΙΟΣ zu lesen ist, darf nicht an den in der *Vita Euth.* c. 41 erwähnten, aber sonst nicht weiter bekannten Träger dieses Namens gedacht werden, noch weniger an einen gewissen Thalassios, der um 650 Abt eines lybischen Klosters war², sondern nur an den Thalassios den Heiligen, dessen Fest am 22. Februar von der griechischen Kirche gefeiert wird, und der nach Theodoret³ der geistliche Vater des heiligen Limnaios war⁴.

Vielleicht ist aber eher ΘΑΛ[ΙΛΑΙΟΣ] zu lesen und jener große Wundertäter Thalilaios aus Kilikien gemeint, der im 5. Jahrh. in Syrien lebte, und den die griechischen Menäen am 27. Februar als Heiligen feiern. Er mußte ob seiner asketischen Kraftleistungen den Anachoreten der Wüste Juda besonders verehrungswert erscheinen. Theodoret, der ihn besuchte, erzählt von ihm, daß er sich 20 Stadien von Gabala⁵ auf einem Berge niedergelassen hatte, der ein verruchtes Nest der Dämonen war; diese rumorten in der ganzen Umgegend, töteten Menschen und Vieh und hatten unter anderm 500 Feigen- und Olivenbäume ausgerissen, die auf dem Berge standen. Da die Bewohner der Gegend sie mit Opfern zu besänftigen suchten, schlug Thalilaios dort seinen Wohnsitz auf, um den Götzendienst zu bannen. Heulend und feuerschnaubend erschienen sie dem Heiligen, um ihn zu vertreiben; dieser aber ging aus allen Kämpfen als Sieger hervor. Dabei vollbrachte er asketische Heldentaten bizarrster Art, die wohl von keinem Anachoreten seiner Zeit übertroffen wurden. Er hatte sich nämlich zwei hölzerne Räder von je einer Elle Durchmesser gefertigt, die er an der Peripherie mit auseinander stehenden Brettern verband, so daß sie eine Art hohler Trommel bildeten. Darauf rammte er im Dreieck drei grobe Pfähle vertikal in den Boden, vereinigte deren Spitzen mit Querhölzern und hing das Trommelrad darin auf. In diesem käfigartigen Gehäuse, das nur zwei Ellen hoch und eine Elle breit war und in Gottes freier Natur stand, Wind und Wetter ausgesetzt, hing der merkwürdige Heilige so eng und un-

¹ Über das Kreuz bei der Mönchsweihe vgl. F. Dölger, *Antike und Christentum* V S. 291f.

² Krumbacher, a. a. O. S. 147.

³ Φιλόθεος ιστορία c. 22 = Migne PG. LXXXII Sp. 1451–1456, verfaßt um 444.

⁴ Ein Λόγος τοῦ Ἀγίου Θαλασσίου ist uns erhalten in einem arabischen Kodex des Sinai-Klosters: Ms. 358. M. D. Gibson, *Catalogue of the Arabic Mss. in the Convent of S. Catharine on Mount Sinai*. (London 1894) S. 57.

⁵ Nicht Gebal-Byblos (heute *Gebel*) bei Beirût, sondern Gabala-*Ğëble*, 5 Stunden südlich Laodizäa (*el-Lādikiye*). Vgl. E. Honigmann ZDPV. XLVI (1923) S. 186.

beweglich zusammengekauert, daß er sein Haupt nicht erheben konnte, sondern mit der Stirne die Knie berührte, und dies bereits ununterbrochen zehn Jahre lang, als Theodoret ihn besuchte¹!

Einen zweiten heiligen Thalilaios feiern die griechischen Menäen am 20. Mai; er erlitt den Martertod unter Numerianus a. 284 und darf nicht mit dem ersgenannten Thalilaios zusammengestellt werden, wie Raderus getan². Ein dritter Thalilaios lebte als Presbyter in der Sabas-Laura zur Zeit des Kyrillos und erzählte diesem alles, was er aus dem Munde des heiligen Sabas über Euthymios gehört hatte. Auch er war aus Kilikien gebürtig und lebte 60 Jahre in der Einsamkeit: „nunquam flere desistens, dicensque jugiter: Tempus hoc nobis ad poenitentiam indultum est, et valde requiretur a nobis, si illud neglexerimus“³.

4. Ο ΑΓ[ΙΟΣ] ΜΑΡΤΥΡΙΟΣ ist einer der berühmten Euthymios-schüler. In Kappadokien geboren, kam Martyrios mit seinem arabischen Freund Elias im Jahre 457 aus der nitrischen Wüste, von wo sie von dem häretischen Patriarchen Timotheos Ailuros von Alexandrien vertrieben worden waren, nach Palästina und siedelten sich bei der Euthymios-Laura in einer Höhle an. Beide traten in so innige Freundschaft zum großen Mönchsvater, daß sie ihn mit dessen Schülern Theoktistos, Gerasimos, Domitian, Sabas usw. jährlich in der Fastenzeit vom Oktavtag von Epiphanie bis Palmsonntag in die Wüste *Ruba* und *Kutla* am Toten Meere begleiten durften, um dort noch ungestörter und intensiver als gewöhnlich dem Gebete und der Abtötung obzuliegen. Euthymios hatte diese Gewohnheit aus Armenien mitgebracht, und sie wurde noch im 9. Jahrh. von den Mönchen geübt⁴. Selbst zur Meisterschaft im asketischen Leben gelangt, bezogen Martyrios und Elias eigene Höhlen, um ganz allein ihren Idealen zu leben, und zwar Elias „vor der Stadt Jericho“ (. . . ὁ μὲν Ἠλίας ἐπὶ τὴν Ἱεριχὼν κατελθὼν ἑαυτοῦ πρὸς τῆς πόλεως οἰκοδομεῖ), die in byzantinischer Zeit, wie die Ausgrabungen Sellins beweisen, an der traditionellen Eliasquelle (*Ain es-Sultân*) lag und Bischofssitz war⁵. Offenbar müssen wir diese Höhlen in den über 300 m lotrecht aufsteigenden Felswänden des *Wādī Fesûn*, 1 km westlich von Alt-Jericho, suchen, wo heute das *Karantal*-Kloster wie ein Adlerhorst an steiler Felswand klebt. Da sich um Elias alsbald zahlreiche Schüler sammelten, gründete er zwei neue Klöster, die wohl in den beiden etwa 10 Minuten voneinander entfernten Ruinenstätten

¹ Theodoret, Φιλόθεος ἱστορία, c. 28 = Migne PG. LXXXII Sp. 1487–1490. (Über ähnliche Bravourleistungen der alten Asketen vgl. Vailhé ROC 1907 S. 339f.)

² *Viridarium Sanctorum*, lib. I (Augsburg 1604) s. v.

³ Johannes Moschos, *Pratum spirituale* c. 59 = Migne PG. LXXXVII Sp. 2911. Johannes Moschos lebte zuerst im Theodosioskloster, später im Sabas-Kloster und starb zu Rom im Jahre 619.

⁴ S. Vailhé, ROC. XII (1907) S. 342.

⁵ Sellin-Watzinger, *Jericho. Die Ergebnisse der Ausgrabungen* (Leipzig 1913) S. 160–167.

Ruġm Meyēfir, 2¹/₂ km südöstlich von Neu-Jericho in der Jordanebene zu suchen sind¹, wenn nicht vielleicht eines derselben in den Ruinen bei *ʿAin ed-Dūk*, 3 km nordwestlich von Alt-Jericho steckt. Abt Alexander verwandelte später eines dieser Klöster in das bekannte *Monasterium Eunuchorum*². Noch im 14. Jahrh. wird von Nikephoros Kallistu († 1340) an einem Berge im Jordantale ein Elias-Kloster genannt³, das nicht auf dem Berge Karmel bei Haifa zu suchen ist, wie P. Fr. Florencio C. D.⁴ meint, obwohl der oft sehr unkritische Nikephoros das Kloster dem Propheten Elias geweiht sein läßt und seine Erbauung auf Kaiserin Helena zurückführt, wie fast alle sakralen Bauten des Heiligen Landes. Elias verließ seine Gründung, um dem Rufe seines Meisters zu folgen und als erster Hegumenos 38 Jahre lang dem Euthymios-Kloster vorzustehen. Martyrios seinerseits bezog, eine Höhle „15 Stadien (östlich) von der Euthymios-Laura“ (πέντε πρὸς τοῖς δέκα σταδίοις ἀπέχον)⁵. Da auch er von neuen Schülern umringt wurde, baute er diesen „ein großes und berühmtes Kloster“ (μέγα τι καὶ περιφανές μοναστήριον)⁶. Aber nicht lange blieb Martyrios Vorsteher seiner Gründung. Nach dem Tode des Euthymios (20. Jan. 473) wurde er mit Elias vom Partiarchen Anastasios zum Priester geweiht, und als Anastasios im Januar 478 gestorben war, verlangten Klerus und Volk die Erhebung des Martyrios auf den Patriarchenthron von Jerusalem, den er bis zu seinem Tode im Jahre 511 innehatte. Die unterdessen in ein Koinobion mit Kirche verwandelte Laura des Euthymios weihte Martyrios im Jahre 484 feierlich ein⁷.

In den monophysitischen Streitigkeiten spielte Martyrios, wie schon sein Vorgänger Anastasios, eine klägliche Rolle, trat bald für, bald gegen das Konzil von Chalzedon ein, je nachdem es die politische Lage verlangte, und erwies sich in diesen Kämpfen wenig würdig seines großen Meisters, der stets die strengste Orthodoxie verfocht⁸. Trotzdem gebührt ihm das große Verdienst, schließlich doch die allgemeine Unterwerfung der gegen das Konzil von Chalzedon streitenden Mönche herbeigeführt zu haben. Zugleich

¹ T. Féderlin, *La Terre Sainte* 20 (1903) S. 198f. R. Génier, *Vie de St. Euthyme* S. 34 s. Vgl. A. Alt, *Palästina-Jahrb.* 1925, S. 25f. Von Rieß, *Atlas Scripturae Sacrae* ed. 3a. (Frib. in Br. 1924) Karte VIII: „*Erebus sanctae civitatis et Jordanis*“.

² *Vita Sabae* c. 73 bei Cotelierius III S. 338.

³ Nikephoros Kallistu, *HE* VIII 30 = Migne *PG.* CXLVI, Sp. 113: Nach dem Besuche Bethaniens steigt Kaiserin Helena zum Jordan hinab, errichtet dort an der Höhle Johannes des Täufers ein „sehr schönes Gebäude“ und ein anderes „dem Thesbiten am Eliasberge“: ἔπειτα τῷ θείῳ Ἰορδάνῃ προσβάλλει· καὶ ἀμφὶ τῷ σπηλαίῳ ᾧ πάλαι τὴν κατοίκησιν εἶχεν ὁ Βαπτιστὴς οἶκον αὐτῷ περικαλλῆ ἀνεγείρει· καὶ ἄλλον δὲ πρὸς τὸ ἀναπτεῖν τοῦ ὄρους Ἠλίου τῷ Θεοβίτῃ ἐγκαθιστᾷ.

⁴ *El Monte Carmelo. Estudio historico critico* (Madrid 1924) S. 127f.

⁵ *Vita Euth.* c. 95 = Migne *PG.* CXIV Sp. 676.

⁶ *Vita Euthymii* c. 95. Vgl. c. 119. 125. 131. 138. Siehe unten S. 45f.

⁷ *Vita Euth.* c. 122 = Migne *PG.* CXIV Sp. 700f.

⁸ Vailhé, *Saint Euthyme le Grand. ROC.* XIV (1909) S. 196–198.

baute er die Euthymios-Laura in ein großes Koinobion aus, wie es ihm sein Meister schon zu Lebzeiten aufs Herz gebunden hatte.

5. Die letzte Figur der Westwand ist nur 1,10 m hoch, die vorhergehende des Martyrios 1,15 m, die drittletzte 1,20 m. Ob diese auffallende Abstufung dieser drei Figuren beabsichtigt, oder nur der Ungeschicklichkeit des Maler-mönches zuzuschreiben ist, läßt sich nicht entscheiden. Wie die erste, so trägt auch diese dritte Figur in der Rechten ein Kreuz, das schräg über die Schulter ragt. Der Name des Heiligen ist leider bis auf das Epitheton O ΑΓΙΟΣ und die Endsilbe ΟΣ abgeschlagen.

B. Südwand.

Auf dieser Wand sind zehn Heilige dargestellt. Da zwischen der vierten und fünften Figur der Mörtelbewurf abgefallen ist, mögen es ursprünglich elf gewesen sein (Tafel II B).

6. Die erste Figur soll, wie die deutlich lesbare Beischrift sagt, den heiligen Lazaros darstellen: O ΑΓΙΟΣ ΛΑΖΑΡΟΣ. Die Ausstattung der Figur ist dieselbe wie bei den vorhergehenden, nur das Kreuz fehlt. Es ist hier wohl nicht an den Archimandriten Lazaros vom Kloster des heiligen Passarion auf dem Sion in Jerusalem zu denken, der mit dem Patriarchen Anastasios, dem Abte Gerontios vom Melania-Kloster und 700 Bischöfen das antikalzedonische Edikt des Revolutionskaisers Basiliskos unterschrieb und das schreckliche Blutbad in den Straßen Jerusalems mitmachte¹, sondern eher an Lazaros von Bethanien, den Jesus vom Tode auf-erweckte. Dieser mußte ja als Freund Jesu den Anachoreten besonders verehrungswürdig sein, zumal sein Wohnort, damals schon *Lazarion* geheißen, am nahen Westrand der Wüste lag und eine Lieblingsstätte Jesu war, dessen stille Einsamkeit er gerne aufsuchte, wenn er wieder einen Tag messianischen Wirkens in der lärmenden Hauptstadt hinter sich hatte. Daß der Maler ihn auch in die Mönchskleidung steckte, darf bei seinem Unvermögen, etwas anderes zu zeichnen, nicht wundernehmen; er tat ja dasselbe mit dem heiligen Athanasius, Bischof von Alexandrien. Möglich ist aber auch der Eremit und Stylit Lazaros Thaumaturgos in monte Galisio, geboren zu Magnesia am Mäander, gestorben 1054 und von der griechischen Kirche am 7. November als Heiliger gefeiert. Nachdem er Jerusalem und die heiligen Stätten Palästinas besucht, trat er ins Sabas-Kloster ein. Er kehrte aber bald nach Kleinasien zurück und verbrachte sieben Jahre lang auf einer Säule bei Ephesus. Dann zog er sich ins Innere des Galision zurück, wo er noch 41 Jahre als Stylit lebte, drei Klöster mit fester Regel gründete und so Galision zum heiligen Berge machte².

¹ Vailhé, *ROC.* XIV (1909) S. 196—197.

² Maximilianus Princeps Saxoniae, *Praelectiones de liturgiis orientalibus* I (Frib. Br. 1908) S. 143. Krumbacher, *Geschichte der byzantin. Lit.*, 2. Aufl. (München 1897) S. 165 und N. Nilles, *Kalendarium manuale utriusque ecclesiae* 2a ed. (Oeniponte 1896) I S. 319.

Tafel II



A 1 Euthymios 2 Athanasios



B 6 Lazaros 7 Basileios 8 Arsenios 9 Timotheos



C 13 Joannes 14 Theoktistos 15 Georgios
(Aufnahmen von A. E. Mader)



A 15 16 17 18
 Georgios Abramios Markianos Theoktistos



B 24 25 26 27
 Theodosios Paulos Stephanos Isidoros



C 30 31
 Joannes Xenophon
 (Aufnahmen von A. E. Mader)

7. Auf St. Lazaros folgt O ΑΓΙΟΣ [Β]ΑΣΙΛΕΙΟΣ, gekleidet wie Lazaros, aber im Gegensatz zu diesem mit Kreuz versehen. Das Bild gilt wohl Basileios dem Großen, Kirchenlehrer und Erzbischof von Cäsarea in Kappadokien (329—379), der auch im *Karantal*-Kloster mit dem Beinamen O ΜΕΓΑΣ dargestellt ist¹. Nachdem er sich den höheren Studien in Cäsarea, Konstantinopel und Athen gewidmet, begann er auf den von Gregor von Nazianz unterstützten Rat seiner heiligen Schwester Makrina ein asketisches Leben, besuchte um 357 die Klöster Syriens, Palästinas und Ägyptens, um das Mönchsleben aus eigener Anschauung kennenzulernen, und die Pflichten seiner neuen Lebensweise zu erproben. Heimgekehrt, verschenkte er sein Vermögen an die Armen, zog sich nach Pontus in eine Einöde am Iris zurück und arbeitete Regeln aus für eine Verbindung des Einsiedler- mit dem Klosterleben und wurde nach deren allgemeinen Annahme Vater des morgenländischen Mönchtums (Basilianer). 364 zum Priester geweiht und mit dem Unterrichte des Volkes betraut, zog er sich wegen der Eifersucht des Erzbischofs Eusebios von Cäsarea bald wieder in die alte Einöde zurück. Erst die gewaltsame Ausbreitung des Arianismus führte ihn nach Cäsarea zurück, wo er, nach des Eusebios' Tod auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben, (370) trotz seiner strengen Askese sich als ein Mann der Tat bewies und den Arianismus bekämpfte².

8. O ΑΓΙΟΣ [ΑΡ]ΣΕΝΙΟΣ ist im Gegensatz zu Basileios und dem folgenden Timotheos ohne Kreuz dargestellt. Es ist sicher nicht jener Mönch Arsenios gemeint, der im 10. Jahrh. am Berge Latros (oder Latmos) am Mäander in Kleinasien lebte, sondern der ägyptische Asket Arsenios, „der Große“, den sich Euthymios zu seinem Vorbild erwählt hatte. Ob dieser den Arsenios persönlich kannte, läßt sich nicht entscheiden. Aber Euthymios forschte die zu ihm kommenden ägyptischen Mönche sorgsam aus über alle Einzelheiten, die sie aus dem Leben des Arsenios wußten und bemühte sich ernst, ihn nachzuahmen. Er prägte sich, wie uns Kyrillos von Skythopolis erzählt, alles tief ein, was er von Arsenios vernahm: seine himmlische Ruhe, seine Demut, seine Nachtwachen und Fasten, seine Wachsamkeit und Mäßigkeit. Er wiederholte bei sich oftmals das Wort, das Arsenios immer im Munde führte, und das sich später St. Bernhard zum Lieblingsspruch erkor: „Arsenios, warum hast du die Welt verlassen?“ (Ἀρσένιε, δι' ὃ ἐξῆλθες;). Und wie Arsenios, so rüttelte sich auch Euthymios aus kurzem Schläfe immer wieder empor mit der Selbstaufforderung: „Komm hierher, du böser Knecht!“ (Δεῦρο καὶ δοῦλε)³. Tatsächlich finden wir im Charakterbilde des Euthymios alle jene Vorzüge glänzen, welche Arsenios auszeichneten: Reue und Zerknirschung, Weltflucht und Liebe zur Einsamkeit, Nächstenliebe und Gebetseifer, vor allem jene Seelengröße, die wir an ihm bewundern.

¹ Vgl. *Survey. Mem.* III 204.

² Seine Mönchsregel, bestehend aus zwei Teilen mit 55 längeren und 313 kürzeren Regeln siehe bei Migne *PG.* XXXI Sp. 890ff.

³ *Vita Euth.* c. 58 und 59 = Migne *PG.* LXIV Sp. 644f.

Denen, die ihn fragten, warum er ihre Gesellschaft fliehe, wiederholte er das Arsenioswort: „Gott weiß, daß ich euch liebe; aber es ist mir unmöglich, zugleich mit Gott und den Menschen zu leben.“ Arsenios starb ca. 445; die griechische Kirche feiert sein Fest am 18. Mai, das Martyrologium Romanum am 19. Juli: „... *omnibus virtutibus in solitudine consummatum et jugi lacrimarum imbre perfusum.*“

9. Ο ΑΓΙΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΣ mit dem Kreuze ausgezeichnet und im Gegensatz zu den drei vorhergehenden Figuren auffallend groß gemalt. Unter den vielen Patriarchen, Bischöfen, Priestern und Mönchen dieses Namens dürfte wohl der heilige Anachoret Τιμόθεος ἐν Συμβόλοις gemeint sein, der im Anthologion und in vielen griechischen Menäen hoch gefeiert wird. Sein Beiname ἐν Συμβόλοις bezieht sich offenbar auf seinen Geburts- oder Aufenthaltort; aber es ist schwer zu bestimmen, wo dieser gelegen, da es verschiedene Orte dieses Namens gab; so in Mazedonien, in Thrazien, in den Bergschluchten zwischen Philippus und Neapolis und im Olymp; vielleicht ist sogar an einen Berg oder Ort im Symbola-Hafen zu denken, den Strabo¹ im Taurischen Chersones lokalisiert. Menthon² denkt an den Olymp bei Brussa und datiert Timotheos ins 7. Jahrh. Ausgeschlossen ist wohl der Patriarch Timotheos Basileios von Alexandrien († 474), der aus der byzantinischen Geschichte als milder und toleranter Kirchenfürst bekannt ist und selbst die Liebe und Hochachtung seiner monophysitischen Gegner besaß; desgleichen der Presbyter Timotheos aus dem 6. Jahrh. und der Klosterstifter Timotheos aus dem 11. Jahrh.³

10. Zwischen der vierten und fünften Figur der Nordwand sind zwei Figuren abgeschlagen. Zugleich öffnet sich weiter nach rechts eine, wie es scheint, ursprünglich natürliche Felsennische. Über einer Felsennische weiter rechts sind zwei Figuren sichtbar, deren eine einen heiligen Symeon darstellt: Ο ΑΓΙΟΣ ΣΥΜΕΩΝ. Es soll wohl Symeon Salos sein, dessen Vita Leontios, Bischof von Neapolis auf Cyprien (611–619) geschrieben hat, und der einer jener „Narren um Christo willen“ war, die eine besondere Gattung griechischer Mönche bildete⁴. Den Beinamen Σαλός d. h. „Narr“, der aus dem Syrischen stammt, führten auch z. B. die heiligen Theodor, Thomas, Andreas usw.⁵. Die Eigenheit dieser merkwürdigen Diener Gottes bestand darin, daß sie wirkliche Narrheit simulierten und paradoxe Taten vollbrachten, um dem Ruhm und der Verehrung zu entgehen, denen sie ob ihrer Heiligkeit und Wundergabe ausgesetzt waren. Symeon Salos war in Emesa (Homs) in Syrien unter Kaiser Justinus im 6. Jahrh. geboren, wanderte mit seinem Gesinnungsgenossen Johannes nach

¹ Geograph. I 7.

² A. a. O. S. 158 f.

³ Vgl. Krumbacher a. a. O. S. 164 und 920.

⁴ Ed. pr. *Acta SS Julii* I S. 136–169. Migne *PG*. XCIII Sp. 1669–1748. — Deutsch von H. Lietzmann, *Byzantinische Heilige* (Jena 1911) S. 63–81.

⁵ Nilles, a. a. O. I S. 219.

Jerusalem, um das heilige Kreuz zu verehren, sie kehrten aber nicht wieder zurück, sondern ließen sich im Gerasimos-Kloster am Jordan in die Zahl der Mönche aufnehmen. Zur asketischen Mündigkeit und Selbstständigkeit gelangt, zogen sie in die Wüste, wo sie 40 Jahre lang ein strenges Anachoretenleben führten. Während Johannes bis zu seinem Tode in der Wüste verblieb, kam Symeon in die Heilige Stadt und glänzte hier durch seine Narrheit, in der er viele Wunder wirkte. Sein Fest feiert die griechische Kirche am 21. Juli. Das römische Martyrologium erwähnt ihn am 1. Juli mit den Worten: „Symeon, stultus propter Christum factus, cujus altam sapientiam tamen Deus magnis miraculis declaravit¹“.

Oder ist vielleicht an Symeon Stylites den Älteren zu denken (390 bis 459), den die griechische Kirche am 1. September feiert? Nachdem er bereits zwei Jahre bei Asketen und zehn Jahre in einem Kloster zugebracht, begab er sich infolge der Abneigung seiner Klostergenossen nach dem Dorfe Tell Ġinn südlich von Aleppo, ließ sich dort in einem verlassenen Kloster während der Fastenzeit einmauern, baute sich sodann auf dem nahen Berge eine Hütte ohne Dach, in der er sich an einen Felsen anschmiedete ließ. Bald aber vertauschte er diese Stätte mit einem etwa 1 m hohen Stein, bestieg darauf immer höhere Steine, bis er auf einer 20 m hohen Säule anlangte, auf der er die letzten 30 Jahre seines Lebens zubrachte. Trotz oder vielmehr wegen seiner ganz abnormen Lebensweise übte er ein weitumfassendes Apostolat unter den großen Menschenscharen aus, die aus allen Volksklassen zu ihm kamen, und bekehrte zahlreiche Heiden der benachbarten arabischen Stämme zum Christentum. Nach seinem Tode erhob sich um seine Säule alsbald eine prächtige Kathedrale, aus vier Hallen in Kreuzform bestehend, ein Meisterwerk byzantinischer Baukunst mit zahlreichen Klosterräumen².

11. Die zweite Figur über der Nische ist fast ganz zerstört, und von der Beischrift nur das Epitheton Ο ΑΓΙΟΣ, vom Namen nur die Endsilbe ΟΣ zu lesen.

12. In der Nische selbst ist der ägyptische Mönch Palladios dargestellt: Ο ΑΓΙΟΣ ΠΑΛΛΑΔΙΟΣ. 368 in Galatien geboren, verließ er wegen Krankheit die Einsamkeit in Ägypten, kehrte über Palästina (mit Aufenthalt daselbst) nach Kleinasien zurück und wurde 400 Bischof von Helenopolis in Bithynien. Im Origenistenstreit war er heftiger Gegner des Hieronymus und Epiphanius, jedoch treuer Freund des Chrysostomos, weshalb er 405 nach Rom kam, verfolgt und nach Oberägypten verbannt wurde. Palladios hat 420 eine Schrift über die Wüstenväter und Mönche verfaßt, nach dem Adressaten Lausus, einem hohen Staatsmann, „Historia Lausiaca“ genannt; sie

¹ Vgl. Nilles, a. a. O. I S. 219.

² Vgl. de Vogüé, *Syrie centrale* I (Paris 1865) p. 128 s. Über Symeons Vita vgl. die literarischen Quellen bei Buchberger, *Lexikon für Theologie u. Kirche* IX unter „Symeon“.

bildet eine Hauptquelle für die Geschichte des Mönchtums im allgemeinen und der palästinischen Anachoreten im besonderen¹.

13. Über der Nische folgt das Bild eines heiligen Johannes: Ο ΑΓΙΟΣ ΙΩΑΝΝΕΣ mit Kreuz (Tafel II C), der wohl mit Johannes Hesychastes, auch unter dem Namen Silentiarius bekannt, identifiziert werden darf, und dessen Bios sein Schüler Kyrillos von Skythopolis verfaßt hat². Danach war er geboren 452 zu Nikopolis in Armenien, gründete 472 in seiner Heimat ein Kloster, wurde 481 auf Drängen des Volkes zum Bischof von Colonia geweiht, resignierte aber um 490 und begab sich nach Palästina unter die Leitung des heiligen Sabas. Er lebte noch, 104 Jahre alt, als Kyrillos 355 sein Leben schrieb. Seine Schweigsamkeit und Verschwiegenheit waren so groß, daß er selbst seinem geistlichen Vater seine bischöfliche Würde erst dann verriet, als dieser ihn wegen seiner hohen Tugenden zum Priester weihen lassen wollte. Trotz seiner Heiligkeit hatte er die merkwürdigsten Anschauungen über asketische Vollkommenheit und hielt es z. B. für die größte aller Tugenden, sich niemals zu waschen! Seine Höhle verehren heute noch die Mönche von Mâr Sâbâ nördlich von ihrem Kloster an der östlichen Felswand des Kidron.

Möglich aber auch, daß Johannes Chozebita gemeint ist, der im Choziba-Kloster im *Wâdî el-Kelt* lebte und mit Martyrios, Sabas, Kyriakos usw. der feierlichen Bestattung des Euthymios beiwohnte³ und später Bischof von Cäsarea Palaestinae wurde⁴. Im genannten Kloster, heute auch St. Georgskloster heißen, ist dieser Johannes in einer Kapelle dargestellt mit der Rundschrift um den Nimbus: Ο αγιος Ιωαννης ο Χωζεβωτης [sic!]⁵. Unwahrscheinlich ist Johannes Palaeolaurita, der im 4./5. Jahrh. in der Chariton-Laura lebte und in der griechischen Kirche am 19. April als Heiliger gefeiert wird; desgleichen St. Johannes Klimakos, der in einer Höhle des Sinai als Anachoret lebte und das berühmte Werk *Κλίμαξ τοῦ παραδίσου* verfaßte, das in 30 Kapiteln oder Stufen, entsprechend den 30 verborgenen Lebensjahren Jesu, die Tugenden und Laster bespricht⁶.

14. 'Ο 'ΑΓΙΟΣ ΘΕΟΚΤΙΣΤΟΣ in gewöhnlicher Gewandung, aber ohne Kreuz. Es ist zweifellos an den großen Euthymios-Schüler Theoktistos gedacht (Fest am 3. Sept.), der schon in der Pharan-Laura mit ihm lebte. Er war auch einer der wenigen Auserwählten, die mit Euthymios alljährlich

¹ Migne PG. XXXIV Sp. 995–1262; Butler, *The Lausiac History of Palladius*.

² Bde. (Cambridge 1898–1904.)

³ *Acta SS. Maii* III S. 16–21.

⁴ *Vita Euth.* c. 109 = Migne PG. LXIV Sp. 689.

⁵ *Vita Sabae* c. 61 bei Cotelierius III S. 327.

⁶ Siehe *The Survey of Western Palestine, Memoirs* III 193, wo die Darstellung ins 5. Jahrhundert datiert wird.

⁶ Migne PG. LXXXVIII Sp. 579ff. Sein Leben schrieb Daniel von Raithu: Migne PG. LXXXVIII Sp. 596ff.

in der Fastenzeit in die Wüste *Ruba* und *Kutla* wandern durfte, um dort noch intensiver dem Gebete und der Abtötung obzuliegen. Sie schwelgten dort förmlich im geistigen Hochgenuß der Wüsteneinsamkeit und sahen jedesmal mit Schmerz den Tag anbrechen, an dem sie wieder in die Laura zurückkehren mußten. Nach fünf Jahren wuchs dieser Schmerz derart, daß sie ihn nicht mehr meistern konnten, und anstatt zu den Ihrigen zurückzukehren, eine große Höhle an der unzugänglichen nördlichen Felswand der Talschlucht *Dabor* bezogen. Nur mit einer Strickleiter, die zur Ausrüstung eines jeden guten Anachoreten gehörte, konnten sie die Höhle erklimmen. In dieser abgelegenen Schlucht, hoch an schwindelnder Felswand, glaubten sie den ihnen von der göttlichen Vorsehung bestimmten Ruheort gefunden zu haben. „Es wurde der Ort, der vorher nur Schlupfwinkel für wilde Tiere war, zu einem Heiligtum und zur Wohnung der Engel“, sagt Kyrillos¹. Tatsächlich blieben sie denn auch eine Zeitlang ungestört. Eines Tages aber hatten sich Hirten aus dem Dorfe *Λαζάριον*² in die einsame Talschlucht verirrt und gewahrten mit Schrecken an der hohen Felswand zwei schwarze Gestalten, die ihnen mit den Köpfen zunickten. In der Meinung, es seien böse Geister, ergriffen sie kopfüber die Flucht und konnten nur durch gütige Zurufe der beiden Höhlenbewohner zur Besinnung gebracht werden. Sie kletterten darauf sogar in die Höhle hinauf und bewunderten die äußerste Armut der beiden Klausner, die nichts anderes bei sich hatten, als Gräser und Baumwurzeln zum Essen und einen Krug Wasser zum Trinken. Natürlich war es jetzt um die Einsamkeit geschehen. Selbst in der Pharan-Laura wurde der Aufenthaltsort des großen Vaters bekannt, und es kamen von dort zwei Brüder, namens Marinus und Lukas, und baten bei den Heiligen bleiben zu dürfen (sie gründeten später beim Dorfe *Metoba* ein Kloster, das den Namen „Lukas-Kloster“ erhielt und wahrscheinlich auf *Chirbet Bijâr Lûka* bei *Chirbet Umm Tûba* [= Metopa] 4 km nordöstlich von Bethlehem, zu suchen ist). Euthymios seinerseits war gezwungen, den immer stärker sich herandrängenden Schülern die Errichtung eines Koinobion zu gestatten, dessen Leitung er Theoktistos übertrug. Der Bau wurde am Fuße der Felswand emporgeführt bis zur großen Höhle, die Euthymios bewohnt hatte und die man nun zu einer Kirche umwandelte. Nach Kyrillos lag dieses Kloster „im östlichen Teile der judäischen Wüste in einer Felsenschlucht südlich vom Jericho-Wege, zehn Meilen von Jerusalem entfernt“: πρὸς τῇ Ἀνατολικῇ ἐρήμῳ ἐν τῷ κατὰ νότον τῆς πρὸς Ἱεριχοῦντα ὁδοῦ χειμάρρῳ οἰκῶν, δέκα μιλίοις Ἱεροσολύμων διέχων³. Da diese Felsenschlucht bei Kyrillos den Namen *Δάβορ*

¹ *Vita Euth.* c. 12 = Migne PG. LXIV Sp. 605.

² D. i. Bethanien bei Jerusalem, das also schon damals wie noch heute (*el-ʿAzarije* = *Lazarîje*) vom Lazarus-Grab seinen Namen hatte (a. a. O. c. 13). Die Bewohner des Dorfes wurden dementsprechend *Λαζαριῶται* genannt (a. a. O. c. 132). Schon Palladios nennt Bethanien *Λαζάριον*: *Hist. Lausiaca* c. 103 = Migne PG. XXXIV Sp. 1210.

³ *Vita Euth.* c. 21 = Migne PG. CXIV Sp. 616.

führt, so darf das Kloster nicht mit Schick und Marti¹ im *Wār ez-Zarānīk*, 2 km nordöstlich vom *Muntār*, gesucht werden, sondern in den Ruinen *Dēr el-Mukellik* an den Nordwänden des *Wādī el-Mukellik*, das in seinem weiteren Verlaufe *Wādī ed-Dabr* heißt und mit dem Tale Δάβωρ des Kyrillos identisch ist. Nördlich dieser Talschlucht führt auch tatsächlich eine alte Straße über *Nebī Mūsā* nach Jericho, und die Klosterruinen liegen entsprechend den zehn Meilen des Berichtes etwa 15 km von der Heiligen Stadt entfernt². Theodor Fast hat den Ruinen eine Untersuchung gewidmet. Danach hatte das Kloster eine Längenausdehnung von 70–80 m und eine Höhe der Felswand empor von ca. 40 m; die horizontale Tiefe betrug je nach der Steilheit der Bergwand 10–60 m. Ohne Strickleiter und Gerüst ist die genaue Untersuchung der acht größeren und kleineren Höhlen an der fast senkrechten Felswand nicht möglich. Aber mit einem Fernglas bewaffnet, konnte Fast von der gegenüberliegenden Felswand aus in zwei Nischen Reste von Malereien entdecken, die ein Marienbildnis und die Kreuzesszene mit zwei Nebenfiguren darstellen³. In seiner letzten Krankheit wurde Theoktistos von Euthymios und dem Patriarchen Anastasios besucht; nach seinem Verscheiden am 3. September bestatteten sie ihn (offenbar in einer Höhle des Klosters) mit großer Ehrfurcht⁴. Diese, auch nur mit Seilen von oben zugängliche Höhle, wurde 1927/1928 vom Engländer D. J. Chitty, dem Ausgräber des großen Euthymios-Klosters, bestiegen und untersucht: Die unregelmäßige, längliche Höhle (40 × 50 Fuß) hat vier Kammern und eine Kapelle (15 × 10 Fuß) mit geometrischen Bodenmosaiken und Freskogemälden mit biblischen Texten in griechischer Sprache. In der Apsis ein thronender Christus (mit geöffnetem Evangelienbuch und segnender Rechten) zwischen zwei Engeln und 13 Anachoreten (11./13. Jahrh.). Eine zweite Darstellung an der Südwand der Apsis (stehender Christus mit segnender Rechten und geschlossenem Evangelienbuch zwischen zwei Engeln und zwei Heiligen) stammt angeblich aus dem 6. Jahrh. Zwei Felsennischen über der Höhle zeigen die Theotokos als Orante mit dem Kind Jesu auf der Brust im sog. Platytera-Typ, sowie eine Kreuzigung mit Maria und Johannes aus dem 11./13. Jahrh.⁵

15. Ο ΑΓΙΟ ΣΓΕΩ[Ρ]ΓΙΟΣ Ο ΧΟΖΕΒΙΤ[ΗΣ] (Tafel II C u. III A). Die Figur ist teilweise zerstört, ausgestattet wie gewöhnlich, aber mit Kreuz. Georgios auf Cypern geboren, folgte seinem Bruder Heraklides in die Kalamon-

¹ ZDPV. III (1880) S. 17f.

² Vgl. K. Furrer, ZDPV III (1880) S. 234. Von Rieß, ZDPV XV (1892) S. 224; Vailhé, *Le monastère de s. Theoktiste ROC XIII* (1898) S. 58–76 und XIV (1899) S. 257f.

³ ZDPV. XXXII (1913) S. 28–32. Schon im *Survey, Mem.* III 199 werden diese Gemälde erwähnt.

⁴ *Vita Euth.* c. 100 = Migne PG. LXIV Sp. 680f.

⁵ D. J. Chitty, *Two Monasteries in the Wilderness of Judaea in Palest. Expl. Fund. Quart. Stat.* 1928 S. 134–152. *Revue Bibl.* 1929 S. 475. *La Terra Santa XVI* (1936) S. 166–168.

Laura am Jordan (heute *Kaṣr Haḡle*, oder Gerasimos-Kloster genannt), wurde aber, weil noch zu jung, vom dortigen Hegumenos ins Choziba-Kloster geschickt, das später seinen Namen erhielt und heute noch Georgs-Kloster heißt. Es liegt 5 km westlich Jericho in der wildromantischen Schlucht des *Wādī el-Kelt*, an senkrecht aufsteigender Felswand. Er hatte die Gabe der Wunder und heilte unter anderem die wegen zu großer Strenge vertrocknete Hand seines Obern. Später kehrte er nach Kalamon zurück, wo er mit seinem Bruder überaus streng lebte und zahlreiche Wunder wirkte. Nach dem Tode des Abtes zog er wieder nach Choziba und glänzte auch hier durch merkwürdige Wunder. Bei der Eroberung Jerusalems durch die Perser am 19. Mai 614 wurde Georgios gefangen genommen, aber bald wieder freigegeben. Er starb ca. 625 (Fest am 8. Januar). Seine Vita, von seinem Schüler Antonios verfaßt¹, ist für die Klostertopographie der Wüste Juda von unschätzbarem Werte. Antonios² bezeichnet das dortige Heiligtum als St. Stephanos-Kirche. Auch Evagrius³ meint mit seiner „Laura Chuzika“ (ἐν Χουζικῇ τῇ λαύρᾳ) wohl unser Choziba. Nach Johannes Moschos⁴ lag es am Wege von Jerusalem nach Jericho; es befand sich dabei eine Laura, die vom hl. Johannes, späterem Bischof von Cäsarea, gestiftet war. St. Theodor Siceota († 613) tritt auf dem Wege zum Jordan in die Kirche „Chuzoba“, in der Nähe einer Laura, ein. Darauf versagen die Nachrichten; das Kloster wird also, wie so viele andere, dem Persersturm (614) oder der ersten arabischen Invasion (638) zum Opfer gefallen sein. In der Kreuzfahrerzeit ward es wieder aufgebaut und besiedelt; denn Phokas (1177) berichtet, daß das Kloster „Choziba“ 12 Meilen (d. h. vier Stunden) unterhalb des Euthymios-Klosters „auf der anderen Seite“ (d. h. Nordseite) einer ungeheueren Schlucht gelegen habe; daß ferner die Löcher der Schlucht als Mönchszellen dienten und der „Tempel“ selbst mit dem Begräbnisplatz in einer Felsspalte ausgehauen waren⁵. Beweis für die Wiederbesiedlung in der Kreuzfahrerzeit sind auch architektonische Eigentümlichkeiten und Freskogemälde mit Inschriften in einer der dortigen Kapellen. Daneben sind auch Gemäldereste und Inschriften besonders Gräberepigramme aus der byzantinischen Zeit erhalten, die den Ursprung des Klosters in ältester Periode dartun⁶. Nach der Kreuzfahrerzeit scheint aber das Kloster zerstört und verlassen worden zu sein. Schick fand es noch 1888 in Ruinen. Erst in allerneuester Zeit wurde es wieder aufgebaut, wird aber, wie es scheint, selbst heute nur noch zeitweise von griechischen

¹ *Anal. Boll.* VII (1888) S. 97–144; 336–359. Kl. Koikylides, τὰ κατὰ τὴν λαύραν καὶ τῶν χαϊμαρῶν τοῦ Χουζιβᾶ. Οἱ βίοι τῶν ἁγίων Γεωργίου καὶ Ἰωάννου τῶν Χουζιβιτῶν (Jerusalem 1901). Von der Choziba-Laura berichtet schon Kyrillos von Skythopolis in der *Vita St. Sabae* c. 44 bei Cotelierius III S. 286.

² A. a. O. S. 98. 122. 366, 4.

³ *HE.* IV 7.

⁴ *Pratum spir.* c. 24f. = Migne *PG.* LXXXVII Sp. 2869ff.

⁵ Phokas, Ἐκφασίς ἐν συνόμει, τῶν κατὰ Παλαιστίνην ἁγίων τόπων. Migne *PG.* CXIII.

⁶ *Survey, Mem.* III S. 192–199.

Mönchen bewohnt. Als ich es im September 1925 besuchte, fand ich alle Türen verschlossen¹.

C. Ostwand.

Die drei ersten Figuren sind, wie die drei letzten an der gegenüberliegenden Westwand, weit über das normale Maß in die Höhe gezogen, so daß sie 1,25—1,30 m hoch sind (Tafel III A).

16. Ο ΑΓΙΟΣ ΑΒΡΑΜΙΟΣ ohne Kreuz. Abramios war ein Schüler des heiligen Sabas und wurde später Bischof von Cratia in Syrien. Seine Vita, erst in neuester Zeit wieder aufgefunden, wurde von Kyrillos von Skythopolis im *Mār Sábā*-Kloster verfaßt². — Danach war Abramios in Emesa in Syrien um 474 geboren und trat schon als Jüngling in eines der dortigen Klöster ein. Nach der Zerstörung des Klosters durch die Araber floh er mit seinem Lehrer in ein Kloster nach Konstantinopel. Bald darauf wurde er durch Bischof Plato von Cratia zurückgerufen, zum Hegumenos eines Klosters bestellt und 27jährig zum Priester geweiht. Zehn Jahre lang waltete er hier seines Amtes und zog eine solche Menge von Schülern und hilfesuchender Menschen an sich, daß er, der dauernden Störung überdrüssig, aus dem Kloster entfloh und nach Jerusalem wanderte. Beim Besuch der heiligen Stätten traf er mit dem Mönche Johannes Scholasticus (Scholarios) aus dem Sabas-Kloster zusammen, der ihn alsbald zu Sabas führte und diesen bat, denselben ihm als Sozius in der Leitung des „Eudokia-Turmes“, wo noch zwei andere Mönche namens Johannes und Gregorios lebten, beizugeben. Als bald darauf Bischof Plato einen gewissen Albinus nach Jerusalem sandte, um Abramios zu suchen und zur Rückkehr nach Cratia zu bewegen, wurde Albinus umgekehrt von Abramios überredet, die Welt zu verlassen und ebenfalls in die Einsamkeit der Wüste Juda zu gehen. Dort machte er in kurzem solche Fortschritte in Tugend und Frömmigkeit, daß er zum Priester geweiht und als zweiter Hegumenos dem „Scholarios-Kloster“, das sich aus der „Turm-Laura“ entwickelt hatte, vorgesetzt wurde. Abramios seinerseits wurde nach vier Jahren von Bischof Plato suspendiert und so gezwungen, nach Cratia zurückzukehren. Freudigst nahm ihn Plato auf, absolvierte ihn von seiner Suspension und setzte ihn wieder dem verlassenen Kloster vor. Als nach wenigen Tagen Plato starb, wurde Abramios auf Drängen des Volkes zu seinem Nachfolger gewählt. 15 Jahre lang trug er die Lasten seines bischöflichen Amtes, wurde

¹ Vgl. die gründliche Untersuchung von Dr. A. M. Schneider, *Das Kloster der Theotokos zu Choziba im Wādī el-Kelt*. Röm. Quart. Schr. XXXIX (1931) S. 297—332.

² *Historia St. Abramii*, Anal. Boll. t. XXIV (1905) S. 350—356 nach einer arabischen Handschrift des Mönches Daniel, der im Sabas-Kloster in den Jahren 885—890 Bibliothekar war. Diese arabische Bearbeitung, herausgegeben von Prof. G. Graf im „*Al-Mašriq*“ VIII (1903) S. 257—265; deutsch in *Byz. Zschr.* 14 (1905) S. 509—518 vgl. auch Νέα Σιών IV (1906), Heft Juli-August Suppl. S. 1—7) geht wohl zurück auf den griechischen Βίος τοῦ Ἀβραμίου τοῦ ἐπισκόπου Κρατείας, hrsg. von M. Gregoire in *Revue de l'Institut publique en Belgique* XLIX (1906) S. 281—296.

aber schließlich wieder derart von seiner alten Leidenschaft zur Einsamkeit erfaßt, daß er abermals nach Jerusalem entfloh und in das „Turm-Kloster“ zu Johannes Scholarios und Albinus zog. Freudigst begrüßt, wurde er mit ihnen ein Herz und eine Seele, zog mit ihnen alljährlich in der Fastenzeit in die Wüste *Ruba* und stritt mit ihnen in edlem Wetteifer um die Krone asketischer Krafttaten. Abramios zeichnete sich besonders als Leib- und Seelenarzt aus, heilte Krankheiten aller Art und trieb oftmals den Teufel in die Flucht. Er starb am 6. Dezember wahrscheinlich des Jahres 542 und wurde wohl im Scholarios-Kloster, das auf dem *Ġebel Munţār* zu suchen ist, begraben. Fest am 29. Oktober.

17. Ο ΑΓΙ[ΟΣ] ΜΑΡΚΙΑ[ΝΟΣ] mit Kreuz. Es soll hier wohl nicht jener Anachoret Markianos dargestellt werden, der in der syrischen Wüste Chalcis lebte und 385 oder 387 starb¹, noch auch der heilige Priester Markianos von Konstantinopel (um 472), dessen Vita uns erhalten ist², sondern der vom Patriarchen Salustius für alle Klöster und Lauren der Wüste Juda, bestellte General-Archimandrit Markianos dem später in derselben Eigenschaft St. Sabas und St. Theodosios folgten. Markianos gründete etwa zur Zeit des Patriarchen Martyrios ein Kloster bei Bethlehem, das seinen Namen erhielt (Markianos-Kloster) und dessen in der *Vita Euth.* c. 123 und *Vita Sabae* c. 27 Erwähnung geschieht. Als einst Theodosios auf dem Wege nach Bethlehem im Kloster des Markianos einkehrte und dieser sich beklagte, daß er ihm außer einem Linsenmus nicht einmal ein Stück Brot vorsetzen könne, da sah er in dem Barte des Markianos ein Getreidekorn hängen (das er wohl selbst boshafterweise hineingeworfen) und sagte zu ihm: „Warum beklagst du dich über Mangel an Brot und Getreide, da man die Körner sogar in deinem Barte findet?“ Nachdem Markianos das Korn aus seinem Barte genommen und auf Befehl des Theodosios in den Speicher gebracht hatte, vermehrte es sich dort so sehr, daß man die Speichertüre nicht mehr öffnen konnte³. Da St. Sabas Nachfolger des Markianos in der Würde eines Generalarchimandriten war und 522 starb, wird Markianos selbst um die Wende des 5./6. Jahrh. gelebt haben.

In den monophysitischen Wirren, welche einen großen Teil der monastischen Welt Palästinas und selbst die Patriarchen von Jerusalem Anastasios und Martyrios erfaßt hatten, spielte Abt Markianos eine führende Rolle. Zunächst fanatischer Verteidiger der Irrlehre, besann er sich bald eines Besseren, rief die monophysitischen Mönche der Wüste in sein Kloster bei Bethlehem und überredete sie zur Rückkehr zur alten Lehre. Wohl setzte es stürmische Debatten dabei ab; aber schließlich siegte die Überzeugungskraft des Markianos über alle Gemüter, so daß man sofort nach Jerusalem zog und dem Patriarchen die Unterwerfung ankündete. Zugleich entlud

¹ Vgl. Smith-Wace, *Dict. of Christ. Biogr.* III S. 814.

² Migne PG. CXIV Sp. 430–456. Fest am 10. Januar.

³ *Vita St. Theodosii* c. 60–61; Migne PG. CXIV Sp. 530f. Usener, *Der hl. Theodosios* (Leipzig 1890) S. 73f.

sich der Zorn der Bekehrten gegen die Dissidenten derart, daß sie auf Anstiften des Markianos, der immer ein Feind aller Halbheit war, den monophysitischen Abt Gerontios aus dem Melania-Kloster vertrieben, dieses von Grund aus zerstörten, darauf nach Thekoa zogen, um dort auch das Kloster des monophysitischen Abtes Romanos in Trümmer zu legen¹.

18. Ο [ΑΓΙ]ΟΣ ΘΕΟΚΤΙΣΤΟΣ mit Kreuz wie Markianos. Da der Euthymios-Schüler Theoktistos schon an der Nordwand (Nr. 14) dargestellt ist, so wird hier, falls der Name nicht verschrieben, an Theoktistos, Bischof von Cäsarea, zu denken sein, der einer der einflußreichsten Kirchenfürsten des 3. Jahrh. war. Wie uns Eusebios erzählt, war er allerdings einer der Hauptbeschützer des Origenes und nahm diesen freundlichst auf, als er nach Palästina kam, um seine dortigen Freunde zu besuchen. Als Patriarch Alexander von Jerusalem dem Origenes, obgleich noch Laie, öffentlich zu predigen gestattete und dessen Bischof Demetrius dagegen demonstrierte, verteidigte Theoktistos mit Alexander seinen Schützling und weihte ihn trotz seiner Selbstverstümmelung zum Priester. Gestorben in den Jahren 257—259².

Der heilige Abt Theoktistos vom Kloster Cucumus in Sizilien (Fest am 4. Januar) lebte um 800 und wurde im Orient kaum verehrt³.

Während die eben besprochenen drei Bilder des Abramios, Markianos und Theoktistos fast die ganze Höhe der Ostwand einnehmen, sind die nun folgenden Bilder, etwa 13 an der Zahl, in zwei Reihen übereinander angeordnet.

19—21. Von zwei Figuren sind nur Reste erhalten; dazu je das Epitheton Ο ΑΓΙΟΣ; eine dritte Figur ganz zerstört, von der darauffolgenden nur der Rest eines Kopfes erhalten.

22. Ο ΑΓΙΟΣ ΜΑΚΑΡΙΟΣ, mit Kreuz in der Rechten, soll offenbar der große ägyptische Mönch sein († 390), der schon früh wegen seiner strengen Lebensweise der „Knabengreis“ (παιδαριόγερων) genannt und wegen zahlreicher Wunder von seinen Zeitgenossen hoch gepriesen wurde. Makarios gilt ob seiner gottinnigen Frömmigkeit und seines treuherzigen Tones als der Begründer der altchristlichen Mystik. Die Frage, ob die Homilien, die unter seinem Namen gehen und danach aus dem 4. Jahrh. stammen würden, ihm wirklich angehören, scheint nach den neuesten Forschungen endgültig im verneinenden Sinne entschieden⁴. Da das ganze palästinische Mönchtum seinen Ursprung in Ägypten hat, wie aus der Lebensgeschichte des hl. Hilarion, des ersten palästinischen Anachoreten, zu ersehen ist, so ist auch die Verehrung eines Makarios bei den Mönchen Palästinas nicht zu verwundern⁵. Fest am 19. Januar.

¹ *Vita Euth.* c. 123f. = Migne *PG.* LXIV Sp. 701.

² Euseb. *HE.* VI 8. 19. 23. 46. VII 7. 14; Le Quien, *Oriens Christ.* III S. 541.

³ *Acta SS. Jan.* tom. I S. 180.

⁴ Schriften bei Migne *PG.* XXXIV und *Bibliothek der Kirchenväter* X (1913) bes. S. XXIII.

⁵ St. Schiwietz, *Das morgenländische Mönchtum* (Mainz 1913) II S. 85ff.

23. Ο ΑΓΙΟΣ ΜΩΙΣΗΣ mit Kreuz und wie die vorhergehende Figur mit purpurgrauem Mantel. Es ist jener berühmte äthiopische Mohr, der nach uns überkommenen Viten und Berichten, als Sklave eines Staatsbeamten wegen schlechter Führung aus dem Dienste gejagt, Hauptmann einer Räuberbande wurde, sich aber später bekehrte und als Einsiedler, Priester und Mönch in der sketischen Wüste lebte. Er starb 395 und wird von den Griechen am 28. August als Heiliger verehrt¹.

Zu den folgenden Figuren 24—27 siehe Tafel III B.

24. Die untere Bilderreihe weist noch fünf Heilige auf, die gelbliche Tuniken tragen. Der erste ist Ο ΑΓΙΟΣ ΘΕΟΔΟΣΙ[ΟΣ], der große Koinobiarch Palästinas. Geboren um 424 zu Marissus in Kappadokien, kam er 450 nach Jerusalem, war erst Mönch und Vorsteher des Klosters der von der römischen Dame Hikelia gestifteten Marienkirche in Palaion (beim heutigen Brunnen *Bîr el-Kadismû* an der Jerusalem-Bethlehem-Straße), darauf Mönch im Kloster Metopa (heute *Umm Tâba*, nördlich von Bethlehem). Er gründete um 460 in der Gebirgswüste Juda, 7 km südöstlich der Heiligen Stadt das noch heute seinen Namen tragende Kloster (*Dêr Dôsi*) mit Mönchszellen, Herbergen und Krankenhäusern für die verschiedenen Stände und eine Irrenanstalt. 493 wurde er zum Generalarchimandriten der palästinischen Klöster und Lauren gewählt, die unter ihm zu höchster Blüte gelangten. Im Verein mit dem heiligen Sabas und den vielen Tausenden der ihm untergebenen Mönche erhielt er dem Heiligen Lande den wahren Glauben gegenüber den Gewalttätigkeiten der Monophysiten. Er starb 105 Jahre alt am 11. Januar 529 und wurde in der großen Höhle des Klosters, in der er zuerst als Eremit gelebt hatte und nach alter Tradition die Magier auf ihrer Rückreise aus Bethlehem die erste Nacht verbrachten, bestattet. Seine Vita von seinem Schüler Theodoros von Petra verfaßt² nach dem griechischen Text des Metaphrastes wurde von K. H. Usener neu aufgefunden und herausgegeben³.

25. [Ο ΑΓΙΟΣ] ΠΑΥΛ[ΟΣ] von Theben, der „Ureinsiedler“⁴, ward um 234 am Saum der thebaischen Wüste von reichen Eltern geboren, floh in der Dezischen Verfolgung in das Gebirge, wo er in einer Felsenhöhle über 60 Jahre ein Leben der Betrachtung und Kasteiung führte, angeblich

¹ In der Sinai-Bibliothek (Ms. 328 η', 358 ζ', 408 η', 409 ιβ', 437 sind verschiedene Aussprüche und Lehren des Heiligen erhalten. Vgl. Gibson, *Catalogue of the Arabic Mss. in the Conv. of S. Catherine* (London 1894) S. 51, 57, 75, 76, 83. *Acta SS. Aug. tom. VI* S. 199—212. *Propyl. Nov.* S. 929—932.

² Migne PG. CXIV Sp. 455—469.

³ *Der hl. Theodosius, Schriften des Theodoros und Kyrillos*, Leipzig 1890. Über beide Viten siehe Merkel, *Die biogr. Form der griech. Heiligenlegenden* (Diss. München 1909) S. 50—52; 63—64. J. Bidez — L. Parmerstier, *La tradition manuscrite de la vie de S. Théodore*. *Byz. Zschr.* VI (1897) S. 357—374. K. Krumbacher, *Studien zu den Legenden des hl. Theodosius: Sitzgsberr. der bayr. Akad. Phil.-hist. Kl.* (1892) S. 325—379.

⁴ „*Princeps vitae monasticae*“. Hieron. *Vita St. Pauli*, Prol.

ohne einen Menschen zu sehen, bis er, 113jährig, von dem 96jährigen Antonios aufgefunden wurde. Seine von Hieronymus verfaßte Vita ist reichlichst umwoben mit Legenden merkwürdigster Art¹. Er starb um 347 und wird am 15. Januar als Heiliger verehrt.

26. Ο ΑΓΙΟΣ ΣΤΕΦΑ[ΝΟΣ] ist vielleicht der berühmte lybische Asket, der in der Maramrica am Mariotis-See 60 Jahre als Einsiedler lebte und intimer Freund des Antonios war. Sozomenos² nennt ihn einen „überaus berühmten Mann, milde und klug und zum Trösten im Leiden besonders begabt“. Palladios³ rühmt seine Geduld und Gottergebung, die er in seiner schweren Krankheit an den Tag legte (er litt an Unterleibskrebs, den ihm die Ärzte samt den Genitalien ausschnitten) und fügt bei, niemand wundere sich, daß Gott einige Heilige mit solchen Krankheiten heimgesucht habe.

Möglich sind auch die beiden heiligen Sabaiten Stephanos Thaumaturgos, der schon mit zehn Jahren in die Sabas-Laura kam und 704 starb (Fest am 13. Juli)⁴; und sein Zeitgenosse Stephanos Melodus (Hymnendichter; Fest am 28. Oktober); denn wir erfahren gerade aus dem Leben des ersteren⁵, daß er sich in den Quadragesen unter anderm auch in die Höhlen des Kastellion zurückzog, das auf unserer *Chirbet el-Mard* zu lokalisieren ist und also damals wohl keine ständige Mönchsniederlassung mehr trug; sonst wäre es illusorisch gewesen, dort in besonderer Einsamkeit den Fastenrezessus zuzubringen.

27. Ο ΑΓΙΟΣ ΙΣΙΔΟ[ΡΟΣ] mit Kreuz in der Rechten. Es ist Isidor von Pelusium, der um 370 zu Alexandrien geboren war und als Abt und Priester in einem Kloster bei Pelusium eine umfassende Wirksamkeit entfaltete⁶. Er ist eine der anziehendsten Mönchsgestalten dieser alten Zeit, der streng gegen sich, milde gegen andere war und neben den Vorzügen auch die Gefahren der Einsamkeit kannte, „ein von der Erhabenheit seines Standes tief durchdrungener Priester, ein auch vor den Machthabern stets offener und furchtloser Charakter, ein feiner und vielseitig gebildeter Philosoph und Theolog, der mit seinem reichen Wissen seinen Zeitgenossen zu nützen suchte“⁷. Zugleich war Isidor ein fruchtbarer Schriftsteller, der sich auf allen theologischen Gebieten betätigte, besonders aber als Meister eines eleganten und doch schlichten Briefstiles glänzte. Das sogenannte

¹ Migne *PL.* XXII Sp. 17 ff.; eine griechische Rezension findet sich in *Anal. Boll.* II (1883) S. 561–563. Außerdem existiert eine syrische, koptische und armenische — ein Zeichen, wie beliebt und populär der große Wüstenvater geworden war.

² *HE.* VI 29 = Migne *PG.* LXVII Sp. 1379.

³ *Hist. Laus.* c. 30 = Migne *PG.* XXXIV Sp. 1087.

⁴ Seine Vita, vom Mönche Leontios geschrieben (*Acta SS. Julii* III S. 497–584) ist eine wertvolle Urkunde für die Geschichte des Sabas-Klosters und der Zustände des Heiligen Landes in jener Zeit.

⁵ A. a. O. c. 83, S. 536 und c. 158 S. 569.

⁶ Migne *PL.* LXVII Sp. 573.

⁷ Vgl. Anwander in *Lexikon für Theol. und Kirche* V (Freiburg-Br. 1933) Sp. 625 f.

Synodicon Cassinense zählt 2000, Suidas 3000, Nikephoros Kallistos sogar 10000 Isidor-Briefe auf, von denen uns 2012 in der Ausgabe von Morel (Paris 1638) vorliegen. Sein Fest feiert die griechische Kirche am 4. Februar.

28. Von dieser Figur ist nur ein Fragment des Kopfes und der mittleren Körperpartie erhalten.

29. [Ο ΑΓΙΟΣ] ΑΡΚΑΔΙΟΣ.

30. *An der Nordwand*: Ο ΑΓΙΟΣ [ΙΩΑΝΝΗΣ] (Tafel III C).

31. [Ο Α]ΓΙΟΣ ΖΕΝΟΦΩΝ (mit Oxytonon auf der letzten Silbe). Ein weißkreibiger Bart wallt vom Kinn auf die Brust herab.

Diese drei Heiligen, Vater und zwei Söhne, gehören zusammen und sind der Gegenstand einer weit verbreiteten Legende, die in griechischer, syrischer, arabischer und armenischer Version erhalten ist und dem berühmten Eustachiusroman nahesteht¹.

Nach all diesen Versionen war Xenophon kaiserlicher Senator in Konstantinopel und hatte zwei Söhne namens Arkadios und Johannes, die in Beirut studierten. Schwer erkrankt, läßt er sie heimrufen, um von ihnen für dieses Leben Abschied zu nehmen. Schon dem Tode nahe, hält er ihnen vom Sterbebette aus eine fein stilisierte Mahnrede über ihre religiösen und sozialen Pflichten. Auf das Gebet der Söhne wird jedoch der Vater wieder gesund und sie ziehen nach Beirut zurück. Vor der Abfahrt hält er ihnen abermals eine salbungsvolle Rede mit dem Schlusse, daß er sie nach Vollendung ihrer Studien und glücklicher Heimkehr gut verheiraten werde. Auf der Fahrt nach Beirut erleiden sie schweren Schiffbruch. Mit dem Tode ringend, halten sie einander fest umschlungen und „überfluten einander mit Tränen“, bevor sie in den Wellen sterben. Aber der Anprall der Wogen reißt sie auseinander, und, voneinander getrennt, treibt jeder auf einer Planke an die Küste von Tyrus, aber so, daß Johannes bei Malmephetan, Arkadios bei Tetrachrygia ans Land geworfen wird. Ohne voneinander zu wissen, daß sie gerettet, geht Johannes in ein Kloster jener Gegend und wird ob seiner Tugend und Frömmigkeit in die Zahl der Mönche aufgenommen. Arkadios seinerseits aber pilgert nach Jerusalem, besucht die heiligen Stätten und begegnet dabei einem ehrwürdigen Greise, der ihm offenbart, daß sein Bruder lebe und sie beide die Eltern wiedersehen würden. Da der Vater lange Zeit nichts von den Söhnen hört, schickt er einen seiner Knechte nach Beirut, um sie dort zu suchen. Er findet sie nicht und reist nach Athen in der Hoffnung, sie dort zu treffen. Auf der Heimfahrt stößt er in einem Kloster (dessen Namen wir nicht erfahren) auf einen seiner früheren Mit-

¹ Eine arabische Version gab Prof. G. Graf in „*Al-Mašriq*“ XII (1909) S. 695–706) heraus; eine deutsche Übersetzung findet sich in *Byzant. Zeitschr.* XIX (1910) S. 31–42. Die griechische, rhetorisch stilistisch aufgeputzte Bearbeitung von Metaphrastes steht bei Migne *PG.* CXIV Sp. 1014–1044, sowie in *Anal. Boll.* XXII (1903) S. 378–381. Vgl. auch die ἱστορία τοῦ Ἀγίου Ζενοφώντος καὶ Μαρίας καὶ τῶν υἱῶν Ἰωάννου καὶ Ἀρκαδίου im Ms. 460 5' des Sinai-Klosters. M. D. Gibson, a. a. O. S. 90. Armenisch in *Vita et Passiones Sanctorum II* (Venedig 1874) S. 515–526.

knechte, der die Söhne nach Beirut begleitet hatte und nach dem Schiffbruche ebenfalls Mönch geworden war. Dieser erzählt ihm, daß Johannes und Arkadios wohl sicher in den Wellen den Tod gefunden und nur er gerettet worden sei; er habe sich aber gescheut, den Eltern in Konstantinopel die Trauerkunde zu überbringen und ziehe vor, nach Jerusalem zu wallfahren. Natürlich will auch der Bote mit, wird aber von den übrigen Mönchen überredet, nach Konstantinopel zu reisen und den Eltern das traurige vermeintliche Schicksal der Söhne zu melden. Diese nehmen die Kunde gelassen auf und wiederholen das Wort Job: 1, 21: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen.“ In einer langen Gebetsnacht erscheinen den Eltern die beiden Söhne, und zwar Johannes auf einem Throne sitzend mit Szepter und Krone, Arkadios mit einem Diadem von glänzenden Sternen und einem Kreuze in der Rechten. Sie schließen daraus, daß beide bei Gott in hohen Ehren stehen und fühlen sich zugleich veranlaßt, nach Jerusalem zu reisen, und sie dort zu suchen. Sie verehren die heiligen Stätten, durchwandern alle Klöster Palästinas bis an den Jordan. Dabei begegnen sie jenem Abte, der Arkadios die Haare geschoren und in die Zahl der Mönche aufgenommen, und erfahren von ihm, daß Arkadios lebe. Auf einem Gange in die Heiliggrabkirche in Jerusalem trifft der Abt auch Johannes und führt die beiden Brüder einander zu. Nach zwei Tagen kommen auch die Eltern in die Heiliggrabkirche und beten um Wiederauffindung ihrer Söhne. Da tritt der Abt zu ihnen, ladet sie zu einem Mahle ein, an dem auch Johannes und Arkadios teilnehmen müssen. Da Eltern und Kinder zunächst einander nicht wiedererkennen, muß Arkadios im Auftrage des Abtes seine Lebensgeschichte erzählen, worauf die Wiedererkennung in Freudentränen und gegenseitiger Umarmung erfolgt. Sofort bitten die Eltern den Abt, auch sie in ein Kloster aufzunehmen. Xenophon verteilt seine Güter an die Armen: seine Gemahlin Maria wird vom Abte einem Nonnenkloster zugewiesen, während Xenophon, mit ärmsten Kleidern angetan, in einem abgelegenen Winkel der Wüste (den näheren Ort erfahren wir nicht) sein Leben Gott weihet und durch zahlreiche Wunder glänzt. — So gab der Wundermann, (also schließt die Legende) „allen, die auf diesem versalzenen Lebensmeere segeln und nach dem ewigen Heile steuern, ein sehr schwieriges, aber heilsames Beispiel“.

Kein Zweifel, daß diese ganz auf Heiliglandfahrten und Klosterleben abgespitzte Legende von einem Mönche verfaßt wurde. Wann aber die drei Personen gelebt, und welches die Klöster gewesen, in welche sie aufgenommen wurden, sagt uns die Legende nicht. Erst Nikephoros Kallistu (gest. 1340), weiß (H. E. 14, 52) im Anschlusse an seine Nachrichten über Euthymios, Xenia (Eusebia) und Kaiserin Eudokia zu berichten, daß Xenophon zur selben Zeit, also im 5. Jahrh., gelebt hat. Aus der ganzen Tendenz der Legende, die überall das Mönchtum verherrlicht und alle auftretenden Personen in die Klöster Palästinas schickt, dürfen wir wohl

schließen, daß sie zur Zeit der Hochblüte des monastischen Lebens im 5. oder 6. Jahrh. von einem palästinischen Mönche verfaßt wurde.

Das Fest Xenophons und seiner zwei Söhne wird in der griechischen Kirche am 26. Januar gefeiert. Die Mönche von *Mār Sābā* zeigten mir 10 Minuten südlich ihres Klosters drei Höhlen, in denen Xenophon mit seinen Söhnen gehaust habe. In der Arkadioshöhle sah ich noch Inschriften und Bilder, die denjenigen auf *Chirbet el-Mard* gleichen. Die Xenophon- und Johanneshöhle liegen an senkrecht ansteigenden Felswänden und sind ohne Strickleitern und Kletterkünste nicht zu erreichen.

Graffiti

Alle Wände der Höhle sind überkritzelt mit griechischen und einigen arabischen Namen, die wohl meist von Mönchen stammen, die später die Höhle besucht haben. Ein Teil derselben verrät in ihren Schriftzügen hohes Alter; alle aber sind ein beredtes Zeugnis, wie sehr die Höhle mit ihren Toten und Heiligen in Verehrung stand. Hier nur einige der Graffiti, die leicht zu entziffern sind:

1. Über der Figur des Thalassios: ΦΕΓΑΛΑΣ. Es begegnen uns hier in ein und demselben Namen die zwei verschiedenen Formen des Alpha (Α und α) wie schon auf einer Grabinschrift des Sionsmuseums aus dem 5. Jahrh.

2. Über Bild 4 ist in großen Unzialen zu lesen: ΑΓΑΠΗΤΟΣ, darunter rechts über den Köpfen der 4. und 5. Figur in kleinen Unzialen ΑΘΑΝΑΣΙΟΣ ΜΟΝΑΧΟΣ; zwischen den Köpfen der beiden Figuren: ΠΛΑΤΟΝ(?); dazu gehört vielleicht das Epitheton ΑΝΑΧΟΠΕ[ΤΗΣ], das auf der Brust der 4. Figur beginnt und bis an den Kopf der 5. Figur sich fortsetzt. — Weiter unten mehrere unleserliche Namen, einmal mit dem Epitheton ΜΟΝΑΧΟΣ.

3. Auf dem Bilde des heiligen Johannes (Nr. 13) in der Gürtelgegend mit kleinen Buchstaben: Διοδώρος (Tafel II C).

4. Über dem Bilde des Theoktistos (Nr. 14): ΔΑΜΙ[ΑΝΟΣ?].

5. Über der Figur des Georgios Chozebites (Nr. 15) die Jahreszahl 1852(?); unten rechts drei Namen, von denen der letzte wohl zu lesen ist: Χαρίσον (statt Χαρίτων?) Μοναχος Κοινοβιαρχης (?).

6. Auf der Figur des Abramios (Nr. 16), oben: ΓΕΩΡΓ[ΙΟΣ], unten ist eine Menge von Namen eingekritzelt, die schwer zu entziffern sind.

7. Über den Köpfen von Figur 16 und 17 (Abramios und Markianos) steht in kleinen Unzialen: ΑΝΝΑΣ (oder ΑΜΑΛΑΣ?) (Tafel III A).

8. Über den Köpfen des Markianos und Theoktistos (Figur 17 und 18) ist deutlich ΚΗΡΙΑΛΟΣ zu lesen.

9. Über dem Kopfe der namenlosen Figur Nr. 20 steht arabisch: يا رب ارحمني „O Herr, erbarme Dich meiner!“; darunter unleserliche griechische und arabische Namen.

10. Zwischen den Köpfen der beiden Figuren 21 und 22: ابراهيم (Ibrahim).

An der Felsendecke sind noch Reste von beschwingten Engelsköpfen zu sehen, von denen zwei (über den Figuren 22 und 23) relativ gut erhalten sind. Solche Engelsköpfe sind bis heute in den griechischen Klöstern ein beliebtes Deckenornament und finden sich z. B. in verschiedenen Räumen von *Mār Sābā*.

Hier seien noch einige wichtige Skulpturstücke erwähnt, die ich in der Höhle fand.

1. Eine prachtvolle Hermula aus griechischem Marmor mit Ornamenten auf der Stirnseite: Aus einer doppelhenkeligen Vase wachsen Weinranken empor, in deren Verschlingungen Trauben, Weinblätter, und junge Knospen (?) ausgehauen sind. Die Gesamthöhe des Stückes beträgt 1,05 m; Pinienzapfen allein 0,05 m; Breite 0,22 m. Es ist das schönste Stück dieser Art, das bis jetzt in Palästina bekannt geworden ist und läßt auf die überaus vornehme Ausstattung der Klosterkirche schließen. Das gleiche Weinrankenmotiv begegnet in geringerer Ausführung auf einer Hermula von *Bêt Ġibrīn*, die sich jetzt im Palästinamuseum in Jerusalem befindet. Einen ähnlichen, sehr reich ausgeführten Rankenschmuck zeigt ein Türpfosten des Jeremiasklosters in *Sakkāra* bei Memphis in Ägypten, aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrh.¹, sowie ein Grabeingang bei *Šefa ʿAmr* in Galiläa aus dem 5. Jahrh.².

2. Eine konische Sonnenuhr in einen quadratischen Steinblock von 38 cm Breite und 30 cm Höhe viertelkugelförmig eingemeißelt, wobei die Stundenlinien mit den griechischen Zahlen [B, Γ] Δ, E, ς, Z, H, Θ, I versehen sind. Daß es sich um ein christliches Fabrikat aus dem Kastellion-Kloster handelt, beweist das unter der Uhr eingravierte Kreuz, das 0,14 m hoch ist und stark verästelte Arme hat. Mir ist bis jetzt nur ein Exemplar einer ähnlichen Sonnenuhr auf dem Boden Palästinas bekannt; es stammt aus *Bīr es-sebāʿ* und wurde von P. Abel in der *RB* 1903, S. 430 mit Abbildung publiziert³; auch hier mit ähnlichen Maßen des Steinblockes und eingraviertem Kreuz unter den Stundenlinien, aber nur mit zwei griechischen Stundenzahlen: Γ und Δ; ein Unterschied besteht bloß darin, daß Δ auf dieser Uhr rechts steht, auf der Uhr von *Ch. el-Mard* aber links. — Vom Ruinenhügel *Umm el-ʿAwāmīd* bei Tyrus stammt eine phönizische Sonnenuhr⁴, ebenfalls in konischer Form in einen Steinblock gearbeitet und mit einer phönizischen Inschrift versehen, die besagt, daß die Uhr einer tyrischen Gottheit geweiht war. Neuestens ist auch ein Exemplar aus Syrien

¹ J. E. Quibell, *Excavations at Saqqara* 1907/08 (Cairo 1909) pl. XXX; wiedergegeben bei Cabrol, *Dictionnaire d'archéol.* III 1, S. 538, Fig. 2602.

² *Survey, Mem.* I S. 340.

³ Abgedruckt bei Cabrol, *Dictionnaire d'archéol.* II 2 unter „Cadrans solaires“, Fig. 1824.

⁴ Jetzt im Louvre in Paris; vgl. Renan, *Mission de Phénicie* (Paris 1864) S. 729, abgedruckt bei Vigouroux, *Dictionnaire de la Bible* II A p. 26 unter „Cadran solaire“.

bekannt geworden¹. Es wurde auf *Tell el-Bise*, 12 km nördlich von *Homs* gefunden und besteht nur aus einer Steinplatte mit eingeritztem Halbkreis, der mit zwölf Stundenlinien zu je fünf Unterabteilungen (12 Minuten) versehen ist. Die Stundenzahlen selbst sind mit den ersten zehn Buchstaben des syrischen Alphabets und die Ligaturen der zehnten mit der ersten und zweiten markiert. Nach dem Schriftcharakter gehört die Uhr ins 5. Jahrh. n. Chr. Man hat es auffallend gefunden, daß auf altchristlichen Sonnenuhren kein Symbol, keine Inschrift begegnet, die sie in analoger Weise Christo „der Sonne der Gerechtigkeit“ oder „der Sonne des Heils“ widmet², obgleich dieses Attribut Christi in altchristlicher Zeit sehr verbreitet war³. Doch kann man jetzt die Beispiele von *Bîr es-seba'* und *Ch. el-Mard* nennen, wo das Kreuz unter der Uhr mit aller Deutlichkeit auf Christus hinweist. Die Sonnenuhr hat wohl in erster Linie zur Regelung der kirchlichen Tagzeiten im Kastellion-Kloster gedient, das St. Sabbas im Jahre 492 aus der Euthymios-Laura auf dem Ruinenhügel erbaute. Ein weiteres Exemplar einer Sonnenuhr trat bei der Ophel-Grabung zutage, die aber keinerlei Symbole noch Stundenzahlen aufweist⁴. Der dazu gehörende Gnomonstab wurde horizontal in die über den Stundenlinien angebrachte Kerbe gelegt, so daß sein Schatten über die Stundenlinien laufen konnte. Dieser Uhrstein unterscheidet sich von denjenigen von *Chirbet el-Mard* und *Bîr es-sêba'* auch durch den profilierten Sockel. Die Ausgräber sagen uns leider nicht, ob die Uhr römisch oder byzantinisch, bzw. christlich ist. Die von Macalister bei seinen Grabungen in Gezer gefundene Taschensonnenuhr⁵ ist kein palästinisches Fabrikat, sondern stammt aus Ägypten, vielleicht von einem ägyptischen Reisenden, der Gezer besuchte. Sie ist aus Elfenbein geschnitten und hat nur $2\frac{1}{4}$ Zoll Länge und $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke. Während die Rückseite die zehn Stundenlinien ohne Zahl und Zeichen trägt, ist die Vorderseite mit einer Adorationszene geschmückt: In der Sonnenbarke thront der Gott Ra-Harmachis, der eine der ägyptischen Formen des Sonnengottes Ra darstellt; also nicht Thot, wie Macalister glaubte⁶. Vor dem Gotte kniet, wie die Namenskartusche angibt, Merneptah mit ausgebreiteten Armen. Da dieser Pharao 1225—1215 v. Chr. regierte, wird wohl die Uhr der 19. Dynastie angehören.

¹ *Syria* VIII (1928) fasc. 1, S. 80 mit Abb.

² Cabrol, a. a. O. Sp. 1543.

³ Vgl. Fr. J. Dölger, *Die Sonne der Gerechtigkeit. Liturgiegeschichtliche Forschungen*. II (Münster i. W. 1918) S. 100—110; und *Sol salutis* (Münster i. W. 1925) S. 379—410.

⁴ Macalister-Duncan, *Excavations on the hill of Ophel, Jerusalem in Pal.-Expl. Fund Annual* IV 1923—1925 (London 1926) S. 154f. Fig. 144—145.

⁵ R. A. S. Macalister, *Excavation of Gezer*, (London 1912) I S. 15; II S. 331 und Fig. 465. Vgl. dazu E. J. Pilcher, *Portable Sundial from Gezer in Pal. Expl. Fund, Quarterly Statement* 1923 S. 85—89.

⁶ Siehe G. Möller, *Eine Sonnenuhr aus der Zeit Merneptahs in Zeitschrift für ägypt. Sprache* LVI (1920) S. 101; L. Borchardt, *Eine Reisesonnenuhr aus Ägypten*, ebenda 49 S. 66.

— Zwei weitere Sonnenuhren aus Ägypten, jetzt im Berliner Museum, beschreibt Borchardt¹. Eine dritte aus Holz fand Garstang im Löwentempel von Meroe².

3. In der Höhle liegen ferner Fragmente von Säulen und Chorschranken, ein Steinmörser und ein Steinkreuz mit abgebrochenem linken Arme — lauter Stücke, die ohne Zweifel dem Kastellion-Kloster und seiner Basilika angehörten. Ein Grabstein trägt ein in schlechter Orthographie von ungeschickter Hand eingeritztes Graffito, das ich schon im *Journal of the Pal. Oriental Soc.* 1929 S. 127f. und Pl. I 2 publiziert habe. Dort auch (S. 128f. und Pl. II) die Mitteilung einer griechischen Inschrift auf einem Ikon, „12 Apostel“ genannt, das 1355 n. Chr. „von der Einsiedelei des Kastellion“ nach *Mâr Sâbâ* gebracht und erst 1928 von meinem Freund Pantalemon in die Gräberhöhle von *Ch. el-Mard* zurückgebracht wurde, um diese zu einem Oratorium einzurichten.

Oben in der Basilikaruine fand ich einen Taufstein, aus einem einzigen Steinblock von 65 cm Höhe und 1 m Durchmesser gearbeitet, in dessen Mitte ein Rundbassin von 32 cm Tiefe und 57 cm Durchmesser eingehauen ist, und dessen Vorderseite ein Reliefkreuz trägt; ferner eine Säulenbasis, Fragmente von Säulenschäften, Marmorplatten, Mosaikbrocken mit teilweise farbigen und hochpolierten Würfeln, einen Türsturz mit Kreuz, eine byzantinische Grablampe mit Inschrift und Kreuz, einen marmornen Ossuariendeckel von 25,5 cm Länge, 12 cm Höhe mit Satteldach und 6 cm hohen Hörnern an den vier Ecken, mit einer vertikalen Öffnung in der Mitte des Firstes und einem byzantinischen Kreuz an der vorderen Firstwand.

(Schluß folgt.)

¹ A. a. O. 48 S. 9.

² J. Garstang, *The City of the Ethiopians* (Oxford 1911) S. 22, Taf. XXII, Fig. 1; abgebildet auch bei Pilcher in *Pal. Expl. Fund. Quart. Stat.* 1923 S. 87 Fig. 4.